Dienstag, den 4. September 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 246 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: Wilhelm Preklop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Tagung des Völkerbundes.

9. ordentliche Vollversammlung.

Genf, 3. September. Die 9. ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes wurde heute vormittag 10.45 Uhr eröffnet. An der Tagung nahmen 90 Außenminister und 4 Regierungschefs teil. In seiner Eröffnungsrede begrüßte der Vorsitzende des Völkerbundrates, Procope, besonders den Vertreter Spaniens, das an den Arbeiten des Völkerbundes nunmehr wieder teilnimmt. Er bedauerte aufs lebhafteste das weitere Fernbleiben Perus und den vollständigen Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund und gab sodann einen Ueberblick über die Gegenwartstätigkeit des Völkerbundes, insbesondere über die Tätigkeit in der Frage der Sicherheit. Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes sei zu begrüßen. Briand und Kellogg müsse man für das Zustandekommen des Kriegsächtungspaktes Dank sagen. Der Kellogg-Pakt verstärke die Aussichten für einen günstigen Abschluß der Abrüstungsdebatte. Die internationale Zusammenarbeit und der Frieden seien nur durch gemeinsame Anstrengungen zu sichern.

Genf, 3. September. Der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, ist mit 44 von 50 Stimmen zum Präsidenten der gegenwärtigen 9. Vollversammlung des Völkerbundes gewählt worden. Zahle nahm dankend an und schlug vor, an Dr. Stresemann und Chamberlain Sympathietelegramme zu senden und der französischen Regierung telegraphisch das Beileid zum Tode Bokanowskis zu übermitteln. Der Vorschlag wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Die Nachmittagssitzung.

Genf, 3. September. Die Völkerbundsversammlung beschloß heute nachmittag, den englischen Antrag auf Entsendung einer Kommission nach dem Fernen Osten zur Untersuchung der Produktion des Rauchopiums und der Frage der Kontrolle der Rüstungsindustrie entsprechend dem Beschluß des Völkerbundrates nachträglich auf ihre Tagesordnung zu setzen. Ferner wurde die vom Präsidenten vorgeschlagene Verteilung der 26 Punkte der Tagesordnung und Behandlung in den sechs Versammlungsausschüssen zugestimmt. Hierauf wurden die Berichte des Sicherheitskomitees und des Sonderausschusses zur Kontrolle der Rüstungsindustrie, sowie die Frage der Errichtung der Radiostation für den Völkerbund in der Nähe von Genf dem dritten Ausschuß überwiesen. Die Behandlung der auf Vorschlag der Delegierten von Finnland, Polen und Schweden auf die Tagesordnung gesetzte Alkoholfrage gab zu einer kurzen Erörterung Anlaß, ob dieses Problem dem überlasteten technischen Ausschuß überwiesen oder von einem anderen Ausschuß behandelt werden soll. Auf Eingreifen von Loucheur bleibt die Alkoholfrage auf der Tagesordnung des technischen Ausschusses, der bereits seit vorigem Jahre sich damit befaßt hatte und der nunmehr im Bedarfsfalle die Meinung des sozialen Ausschusses einholen kann. Ferner verlas Präsident Zahle einen kurzen Brief der Vorsitzenden des vorbereitenden Abrüstungsausschusses, Loudon, der vorschlug, nach dem Beispiel der früheren Bundesversammlung alle mit dem Abrüstungsproblem zusammenhängenden Fragen durch den dritten Versammlungsausschuß, dem sogenannten Abrüstungsausschuß, behandeln zu lassen.

Hieraufwurde die Sitzung zur Konstituierung der sechs Versammlungsausschüsse und zur Wahl ihrer Präsidenten auf anderthalb Stunden unterbrochen.

Geheimsitzung des Völkerbundrates.

Genf, 3. September. Der Völkerbundrat trat heute nachmittag zu einer kurzen geheimen Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, den Professor an der Genfer Universität, Rappagd, zum Präsidenten der internationalen Konferenz für Statistik zu wählen, die im November d. J. nach Genf einberufen worden ist. Ferner wurde der Holländer Neederbrecht zum Mitglied des beratenden Wirtschaftskomitees des Völkerbundes ernannt. Des weiteren beschloß der Rat, dem besonderen Ratskomitee für die Prüfung der Bauvorschläge des neuen Völkerbundpalais den Auftrag zu erteilen, die bisherigen Arbeiten in der gleichen Richtung fortzusetzen und dem Völkerbundrat Bericht zu erstatten.

Die erste Unterredung in Sachen der Rheinlandräumung.

Genf, 3. September. Kurz vor Beginn der heutigen Völkerbunds-Vollversammlung in Genf fand eine längere Unterredung zwischen Reichskanzler Müller, Briand, Cushendun und von Schubert statt. Weitere Verhandlungen sollen bei dieser Gelegenheit in Aussicht genommen worden sein.

Genf, 3. August. Es besteht hier der Eindruck, daß man sich über die erste offizielle Aussprache zwischen Reichskanzler Müller-Franken und Außenminister Briand bereits geeinigt habe. Der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt. Wie verlautet, sollen sich die neutralen Mitglieder des Völkerbundes zu einer engeren Fühlungnahme mit den Vertretern der Großmächte verwenden. Erst dann würde die erste offizielle Aussprache zwischen Müller und Briand stattfinden. Im Anschluß daran soll dann eine Unterredung zwischen den fünf Mächten der Botschafterkonferenz (England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan) unter Hinzuziehung der deutschen Vertreter erfolgen. Man vermutet hier, daß zunächst in privater Fühlungnahme eine gewisse Klärung stattfindet und in welcher Weise die Aussprache, die zunächst nur zwischen Deutschland und Frankreich stattfinden wird, aufgenommen werden kann.

Ein offener Brief an den polnischen Außenminister.

Der „Robotnik" veröffentlicht einen interessanten Brief aus Argentinien, in dem ein Pole u. a. an den Außenminister Zaleski folgende Worte richtet:

„Sie müssen doch wissen, Herr Minister, daß man den Auslandsposten sein besonderes Augenmerk zuwenden muß, damit die Vertreter Polens nicht von Ausländern kritisiert werden, und damit man sie nicht in delikater Weise aus dem diplomatischen Leben streicht. Das ist z. B. in Buenos Aires der Fall, wo die Zahl der polnischen Emigranten verhältnismäßig groß ist. Auf solchen Posten muß ein energischer Mann gestellt werden, der, wenn es nicht durch die Würde des Alters geschieht, durch elegantes Auftreten den Ausländern imponiert. Leider trifft dies auf den argentinischen Vertreter Polens nicht zu. Dieser Mann ist wohl für Büros in Polen geeignet, aber im Außendienst ist nicht sein Platz. Es scheint beinahe, als ob der Herr Minister der Meinung wäre, daß Argentinien und seine Hauptstadt Buenos Aires von Wilden bewohnt sei. Nein, Herr Minister! Wenn Sie hierher kämen, würden Sie bald IhreAnsicht ändern, und es würde Ihnen die Schamröte ins Gesicht steigen, daß so ungeeignete Männer mit Mandaten versehen werden."

Kommunistenverhaftungen in Lodz.

Die politische Polizei verhaftete am Sonntag auf Grund vertraulicher Mitteilungen 30 jugendliche Personen, die der kommunistischen Propagandatätigkeit verdächtigt wurden. Der Polizei soll belastendes Material in die Hände gefallen sein. Unter den Verhafteten befinden sich einige Personen, die aus Warschau nach Lodz gekommen waren, um hier die Feier des kommunistischen Jugendtages zu organisieren. Das Verhör der Verhafteten dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Namen wurden wegen der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung geheimgehalten. (p)

Schreckensszene in einer Berliner Oberrealschule.

Berlin, 3. September. In der Königstädtischen Oberrealschule im Nordosten Berlins wurde ein Unterprimaner während des Unterrichts plötzlich vom Verfolgungswahn befallen. Er zog einen Armeerevolver, mit dem er seine Mitschüler bedrohte, dann stürzte er aus dem Klassenzimmer hinaus, scheinbar in der Absicht, Hand an sich zu legen. Den Bemühungen des Lehrers und des inzwischen alarmierten Direktors gelang es nicht, den Kranken, der schon seit längerer Zeit an nervösen Zuständen litt, die Waffe abzunehmen. Inzwischen wurden die Schüler sämtlicher anderer Klassen eingeschlossen, um ein Unglück zu verhüten. Erst der herbeigerufenen Schutzpolizei gelang es, den Primaner zu überrumpeln und ihm den Revolver abzunehmen. Der Junge wird voraussichtlich in ein Sanatorium geschickt werden müssen.

Der neue Generaladjutant des Staatspräsidenten.

Wie wir erfahren, soll der bisherige Generaladjutant des Staatspräsidenten, Oberst Sergjucz Zahorski als Leiter der 12. Kavalleriebrigade in Ostrolenko ernannt werden. Auf seinen Posten wird der Leiter der 12. Kavalleriebrigade, Oberst Jan Glogowski, berufen.

Blutige Straßenschlacht in Warschau.

Am Sonntag versuchten die Warschauer Kommunisten den 14. Jugendtag durch eine Demonstration zu feiern. Die Demonstration bildete sich an der Ecke der Deska und der Maoh, von wo der Zug sich nach dem Pawiak-Gefängnis in Bewegung setzen wollte. Kaum hatte sich jedoch eine größere Anzahl von Menschen eingefunden, als die Polizei einschritt und von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Die Folgen der Schießerei waren schrecklich. Drei Personen erlitten schwere und fünf leichtere Verletzungen. Alle Verwundeten mußten nach einem Spital gebracht werden. Die Sanacja-Blätter berichten mit Genugtuung über die Sprengung der Demonstration und meinen lakonisch, daß die Polizei sehr schnell Herr der Lage wurde.

Das neue Sejmgebäude.

Die Bauleitung im Sejmgebäude führt jetzt energische Arbeiten an der gänzlichen Fertigstellung sämtlicher Räume des neuen Sejmgebäudes noch vor Beginn der Herbstsession aus. Erweitert und umgebaut wird die Sejmbibliothek, um neue Werke aufnehmen zu können. Es wird auch daran gearbeitet, die Akustik im neuen Sitzungssaale des Sejm dadurch zu verbessern, daß man in der Architektur Aenderungen vornimmt. Der Sejmhof und der Park bei den Wandelgängen werden ebenfalls einem Umbau unterzogen. Im Hotel der Abgeordneten werden neue Treppenaufgänge gebaut. Die Arbeiten am Umbau des Senatssaales sind sehr weit vorgeschritten. Im Oktober wird der neue Beratungssaal zur Benutzung freigegeben.

Waldemaras geht nicht nach Rom.

Genf, 3. September. Berliner Pressevertretern gegenüber erklärte Waldemaras, daß er nicht nach Rom zu reisen gedenke. Er werde vielmehr nach Erledigung seiner Genfer Arbeiten sofort nach Kowno zurückkehren.

Der deutsche Langstreckenflug in Moskau unterbrochen.

Berlin, 3. September. Die Junkersflieger Ristiсz und Zimmermann, die im Auftrage der deutschen Verkehrsgesellschaft gestern früh in Dessau zu einem Langstreckenflug nach dem Osten gestartet waren, sind am Sonntag bei Einbruch der Dämmerung auf dem Moskauer Flugplatz gelandet, weil die Wetterverhältnisse die Weiterführung des Unternehmens als Nachtflug verhinderten. Einer geschlossenen Wolkenwand und strömendem Regen begegneten die Flieger über Moskau. Im Augenblick steht noch nicht fest, ob die Maschine nach Dessau zurückgebracht wird, oder ob die Flieger weiter nach Osten starten werden.

Italienische Zwangsmaßnahme in Tirol.

Bozen, 3. September. Das italienische Unterrichtsministerium hat für die in Meran befindliche Pensionats-Handelsschule die Einstellung des Unterrichts- und Erziehungsbetriebes angeordnet mit der Begründung, daß der Eigentümer des Hauses, in dem sich die Anstalt befindet, nicht italienischer Staatsangehöriger sei. Der Betroffene ist Reichsdeutscher.

Der Kurswechsel der britischen Außenpolitik.

London, 3. September. In einem Leitartikel über die britische Nachkriegspolitik kommt der „Manchester Guardian“ zu interessanten Feststellungen über die Kursänderung der britischen Außenpolitik in den letzten Monaten. Das Blatt sieht es als erwiesen an, daß es vorwiegend Englands Verdienst gewesen sei, wenn die unmöglichen Reparationsbestimmungen des Friedensvertrages schließlich zum Dawesplan führte, Locarno abgeschlossen werden konnte und die alte „Entente cordiale“ aufgegeben wurde. Die britische Außenpolitik habe tatsächlich über Genf, aber ohne unmittelbare Verbindung mit Paris oder Berlin glänzend gearbeitet.

In den letzten Monaten sei dieser gesunde Grundsatz aufgegeben worden. Der Abschluß des Flottenabkommens mit Frankreich und die Annahme der These, daß die Reservestreitkräfte nicht in die aktive Landstärke eines Landes eingesetzt werden sollen, seien deutliche Anzeichen hierfür. Die Tatsache, daß ein Abkommen für die Zusammenarbeit beider Freunde nicht bestehe, ändere hieran nichts. Die Bedeutung des Uebereinkommens laufe durchaus auf das hinaus, was die Franzosen genau mit „Neue Entente“ bezeichnet hätten. Die französische Außenpolitik habe triumphiert mit dem Ergebnis, daß Frankreich freie Hand in Europa habe, während England von einer aktiven in eine passive kontinentale Politik hineingetrieben worden sei. Eine Folge dieser Politik sieht das Blatt in der Aenderung der Haltung Frankreichs in der Frage der Rheinlandräumung, die nun ganz im Gegensatz zum Versailler Vertrag von deutschen Gegenleistungen abhängig gemacht werden. Das sei gleichbedeutend mit der militärischen Besetzung eines befreundeten Landes, um aus diesem Geld herauszupressen. Der gleiche Druck werde ausgeübt, um von Deutschland eine Verpflichtung zu erhalten, daß es endgültig auf die Vereinigung mit Oesterreich verzichte. Auch dieses stehe im Gegensatz zum Versailler Vertrag. Die neue Entente erleichtere diese Erpresserpolitik. Die deutsch-französischen Beziehungen seien seit Jahren nie so hoffnungslos gewesen als jetzt. Die politischen Folgen würden sich noch deutlicher bemerkbar machen, wenn England nicht bald wieder zu Locarno zurückkehren sollte.

Lord Cushendun bei Baldwin.

London, 4. September. Lord Cushendun hat am Sonntag Baldwin in Aix les Bains einen Besuch abgestattet.

Nachklänge zum Blutbad in der Skupschtina.

Der radikale Abgeordnete Popowicz und der demokratische Abgeordnete Jowanowitsch, die beiden Mitschuldigen am Morde in der Skupschtina am 20. Juni wurden am Montag vom Untersuchungsrichter vernommen und sofort verhaftet. Diese Verhaftung hat in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt. Man erklärt, sie sei die erste Konzession gegenüber den Kroaten.

Zur Flugzeugkatastrophe in Toul.

Paris, 4. September. Die Leiche des verunglückten Handelsministers Bokanowski wird nach dem Gebäude des Handelsministeriums überführt werden, wo eine Notkapelle hergerichtet wurde. Die Beisetzung findet voraussichtlich am Mittwoch vormittag auf Staatskosten statt. An der Beisetzung werden sämtliche Minister mit Ausnahme des in Genf weilenden Außenministers Briand teilnehmen.

Zur Krönung Achmed Zogus.

Wien, 4. August. Zur Krönung Achmed Zogus wird noch gemeldet: Das ganze Theater spielte sich in wenigen Minuten ab. Anschließend wurden 3 Artikel der neuen Verfassung angenommen. In dem ersten Artikel wird angegeben, daß Albanien ein demokratisches, parlamentarisches und erbliches Königreich ist. Der zweite Artikel lautet wörtlich: König der Albanier ist Achmed Zogu I., Abkömmling der berühmten Familie der Zogu. In dem dritten Artikel ist schließlich gesagt, daß dem König allein die ausführende Macht anvertraut ist. Alle Gerichtsurteile erfolgen in seinem Namen. Dieser Komödie gingen verschiedene Todesurteile voraus. In Tirana wurden 7 Personen gehängt, die sich gegen die Errichtung des Königtums ausgesprochen haben. Aus anderen Teilen Albaniens werden ebenfalls Todesurteile gemeldet.

Zwei russische Vizekonsule in China verhaftet?

Peking, 3. September. Auf Veranlassung der chinesischen Behörden in Peking soll der Vizekonsul der Ssowjetunion Noumow in Tschantschu verhaftet worden sein. Ferner wird aus Mukden die Verhaftung des ssowjetrussischen Vizekonsuls Levin gemeldet. Eine Bestätigung der beiden Nachrichten liegt noch nicht vor.

Zwei Personen durch Starkstrom getötet

Paris, 1. September. Im Bezirk Mauriac ereignete sich bei dem Legen einer neuen elektrischen Leitung ein schwerer Unglücksfall. Ein von einer Hochspannungsleitung herabhängender Draht fügte einem zufällig vorübergehenden jungen Manne schwere Brandwunden zu. Seine Mutter, die ihm zu Hilfe eilte, wurde durch den Strom auf der Stelle getötet, ebenso ein Arbeiter.

Aus Welt und Leben.

Schwerer Autounfall bei Münster i. Westf. Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntag auf der Hammer-Chaussee. Ein Auto aus Münster wollte ein anderes Auto überholen und fuhr auf den Fußweg. Hierbei streifte es einen Bahnarbeiter, der zu Boden geworfen wurde, einen doppelten Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Das Auto überquerte darauf wieder die Chaussee und fuhr in eine Gruppe Kirchgänger. Zwei Mädchen wurden so stark angefahren, daß sie zu Boden geschleudert wurden. Ein 16 jähriges Mädchen kam dabei so unglücklich unter die Räder des Autos, daß es zu Tode gequetscht wurde. Hierauf fuhr der Wagen in den Chausseegraben und wurde schwer beschädigt.

Liebestragödie. Wie aus Kassel gemeldet wird, legte sich ein 17 jähriger junger Mann und ein gleichalteriges Mädchen in einem Tunnel bei Zierenberg auf die Schienen, um sich zusammen überfahren zu lassen. Der junge Mann wurde gestern tot, das Mädchen schwer verletzt aufgefunden. Man vermutet, daß die beiden diese Tat aus Liebeskummer begangen haben.

Tagesneuigkeiten.

Vollständige Abschaffung der Nachtarbeit in Lodz.

Mit dem 1. April 1929 wird in keiner Fabrik mehr Nachtarbeit geleistet werden.

Wie wir bereits berichteten, hat im Laufe der vergangenen Woche der Delegierte des Arbeitsministeriums, Ministerialrat Zagrodski, eine Reihe von Konferenzen mit den Vertretern der Arbeiter- und Industriellenverbände in Sachen der Abschaffung der Nachtarbeit in den Fabriken abgehalten. Wie hierzu der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz mitteilt, haben diese Besprechungen ergeben, daß mit dem 1. Januar 1929 keine Erlaubnisse zur Nachtarbeit an die Industriellen mehr erteilt werden sollen. Unter Berücksichtigung der Folgen der plötzlichen Einstellung der Nachtarbeit wird der Arbeitsinspektor den größeren Fabriken eine Verlängerung der Erlaubnis zur Nachtarbeit um 3 Monate zugestehen. Nach Ablauf dieses Termins, d. h. mit dem 1. April 1929, wird die Nachtarbeit in den Industrieunternehmungen in Lodz vollständig abgeschafft sein und keinerlei Ausnahmen gemacht werden. (b)

Vor der Entscheidung.

Wie schon gemeldet, hat der Vollzugsausschuß des Klassenverbandes der Arbeitnehmer in der Textilindustrie beschlossen, den bisher laufenden Lohnvertrag noch vor dem 15. d. M. zu kündigen. Diese Kündigung bedeutet den Beginn einer Lohnaktion innerhalb der Textilindustrie. Es ist zu erwarten, daß der Praca-Verband, deren Leitung für Mittwoch eine allgemeine Versammlung der Verbandsmitglieder anberaumt hat, sich dieser Aktion anschließen wird, um so mehr als die Verbandsleitung den Zeitpunkt für den Beginn einer Lohnaktion zurzeit für durchaus geeignet hält. Auf dem gleichen Standpunkt stehen auch die christlichen Gewerkschaften. Alle drei Lodzer Arbeitnehmerverbände werden Ende der Woche zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, auf der alle mit dem Beginn der Lohnaktion zusammenhängenden Fragen erörtert werden sollen.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 1. September 15 540 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 10 502, Pabianice 1466, Zdunska-Wola 570, Zgierz 1165, Tomaschow 1473, Konstantynow 139, Alexandrow 111, Ruda-Pabianicka 71. In der vergangenen Woche erhielten 3497 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 656 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 899 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 83 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Heute, Dienstag, den 4. September, haben sich in der Petrikauer 212 die Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis S beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L bis P, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen. Morgen haben sich diejenigen jungen Männer des Jahrganges 1910 zu melden, deren Namen mit den Buchstaben Sz bis Z beginnen und die im Bereich des 1. Kommissariats wohnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben R bis U, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Wann erhalten die Gattinnen von Reservisten keine Unterstützung? Die Militärbehörden geben bekannt, daß die Gattinnen der zu Uebungen einberufenen Reservisten keine Unterstützungen erhalten, wenn die Ehe nach Ablauf der Uebungen oder während der Uebungen geschlossen wurde. (p)

* **Der Staat ist den Invaliden gegenüber haftbar.** Angesichts der militärischen Uebungen, die gegenwärtig stattfinden, ist die Entscheidung des Obersten Gerichts in der Frage, ob der Staat für Verletzungen haftbar ist, die die Reservisten bei den Uebungen davontragen, von großer Wichtigkeit. Ein gewisser Wujcik, Schlosser von Beruf, ist als Reservist zu den Uebungen eingezogen worden. Während eines Manövers ist er von einer „blinden“ Kugel so unglücklich getroffen worden, daß er 25 Prozent seiner Arbeitsfähigkeit einbüßte. Er strengte daher eine Klage auf Schadenersatz an. In den ersten beiden Instanzen erklärte das Gericht die Haftbarkeit des Staates für bestehend an. Die Generalstaatsanwaltschaft war jedoch mit dieser Entscheidung nicht einverstanden und beantragte beim Obersten Gericht Kassation des Urteils. Die Klage auf Kassation wurde von der Staatsanwaltschaft damit begründet, daß die Schießerei im Interesse des Staates stattgefunden habe. Das Oberste Gericht lehnte die Forderung auf Kassation jedoch ab und bestätigte das Urteil. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Staat verantwortlich für den Schaden ist, den in Friedenszeiten ein Staatsfunktionär einem Bürger, in diesem Falle dem Reservisten, zufügt. Dieses Urteil ist von weittragender Bedeutung, da es ein für allemal die Verantwortlichkeit des Staates für Schäden feststellt, die Bürgern vom Staate (seinen Funktionären) zugefügt werden.

Um die Registrierung der Häusler. Vorgestern fand eine Konferenz im Magistrat statt, die der Frage der Registrierung der Werkstätten der Häusler gewidmet war. Diese Konferenz war auf Grund eines Schreibens einberufen worden, das vom Handwerkerverband in der Ogrodowa 10 an die Industrieabteilung des Magistrats gesandt worden war und in dem gebeten wurde, die Häusler von der Registrierungspflicht zu befreien. Die Gründe der Häusler wurden vom Stadtverordneten Milman vertreten, der erklärte, daß sich der Magistrat auf das Gesetz über die Krankenkasse vom Jahre 1920 und auf das Gesetz über die Arbeitsgerichte vom Jahre 1928 beziehen müßte. Die Gründe wurden jedoch von den Magistratsvertretern nicht anerkannt, die der Ansicht waren, daß sich die Häusler im eigenen Interesse registrieren müßten. Da es zu keiner Einigung kam, beschloß der Magistrat, seine Ansicht der Wojewodschaft mitzuteilen. Der Handwerkerverband hat außerdem bei der Wojewodschaft Berufung eingelegt. (p)

Lodz soll Anschluß an den internationalen Zug erhalten. Der polnische Delegierte zur internationalen Verkehrskonferenz erteilte auf der Durchreise durch Lodz den Pressevertretern eine Unterredung in Angelegenheit der Umleitung des internationalen Zuges Paris—Warschau—Moskau. Bekanntlich hat der Beschluß des Verkehrsministeriums, den internationalen Zug unter Umgehung von Lodz über Kutno zu leiten, in allen Kreisen der Stadt Lodz einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der Delegierte wies darauf hin, daß für den Beschluß des Verkehrsministeriums die Verkürzung der Strecke ausschlaggebend gewesen war. Die Verkürzung der Fahrzeit um 70 Minuten bedeute einen Gewinn von 16 Stunden, denn sowohl die Linien in Polen als auch in Rußland sind schon besetzt durch andere Züge, deren Fahrpläne sich nicht mehr ändern lassen. Durch die Verkürzung der Strecke werden die Reisenden die Route Warschau—Moskau wählen, statt wie es bisher meistens der Fall gewesen war, Deutschland—Riga—Moskau, denn sie werden 16 Stunden früher in Moskau sein. Was die Umgehung von Lodz anbelangt, so meinte der Delegierte, daß diese unvermeidlich sei, doch werde Lodz Waggons, auch Schlafwagen, erhalten, die in Kutno bzw. Posen an den internationalen Zug angeschlossen werden würden, so daß die Reisenden nicht umzusteigen brauchen.

Die Beerdigung Ignacy Bieleckis, des Leiters der Sicherheitsabteilung bei der Lodzer Wojewodschaft, der bekanntlich beim Baden im Dniestr ertrunken ist, findet, wie uns mitgeteilt wird, morgen um 12 Uhr mittags von der Totenhalle des Kalvinischen Friedhofes in Warschau aus statt.

Wer hat zu den Gerichtsakten Zutritt? Der Vorsitzende des Lodzer Bezirksgerichts erließ an die Sekretariate der Gerichte eine Verordnung, wonach die Gerichtsakten nur den Rechtsanwälten und den Applikanten vorgezeigt werden dürfen, die eine bestimmte Sache führen und eine Vollmacht besitzen. Durch diese Verordnung werden die Gerichtsakten den unberufenen Personen (Winkeladvokaten) verschlossen, da in derselben Zeit sehr viele Akten verschwunden sind. (p)

Ein Aktenfund aus dem Jahre 1897. Am 30. August trafen Kanalisationsarbeiter an der Ecke Petrikauer und Plac Wolnosci auf eine Kristallflasche, in der sich Papiere und Gold- und Silbermünzen befanden. Die Arbeiter gaben die Sachen nicht ab, sondern zerschlugen die Flasche und verteilten das Geld unter sich. Der Magistrat konnte jedoch einen Teil der Münzen sowie den auf Pergamentpapaier von den Stadtbehörden im Jahre 1897 geschriebenen Akt wiedererlangen. Der in russischer Sprache geschriebene Akt lautet folgendermaßen: „Dieser Bürgersteig wurde im Jahre 1897 von der Petersburger Baugesellschaft unter der Aufsicht des Stadtarchitekten Helminski gelegt. Stadt Lodz, 9. September 1897. Magistrat von Lodz: Stadtpräsident Wl. Pienkowski, Räte E. Olewski und F. Stempnowski.“ Die Flasche war in einer Tiefe von 90 Zentimeter eingegraben. (p)

Am Sonntag, 9. September, manifestiert

die Arbeiterschaft der Stadt Lodz für die Kämpfer für Freiheit und Sozialismus der Revolutionsjahre 1905-1906

Alle Mitglieder und Freunde der D. S. A. P. sammeln sich um 8 Uhr morgens in dem Parteilokal der zuständigen Ortsgruppen der Partei — Petrikauer 109, Bednarska 10, Rajtera 11, Nowo-Targowa 31, Rysza 36 (Chojny), von wo der geschlossene Abmarsch mit Parteifahne zum Sammelort der Teilnehmer aller sozialistischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, Wodny Rynek, zu erfolgen hat.

Um 10 Uhr morgens erfolgt Aufstellung und Abmarsch vom Wodny Rynek nach dem Revolutionsgräberdenkmal am Konstantynower Walde in folgender Reihenfolge der Ortsgruppen: Bezirksexekutive, Jugendbund, Lodz Zentrum, Lodz-Süd und Chojny, Lodz Nord, Lodz Ost.

Am Revolutionsdenkmal findet die Bestattung der sterblichen Ueberreste der bei Alexandrow gefallenen Kämpfer statt.

Parteigenossen und Freunde rüstet und erscheint zahlreich zur Manifestation für die für unser Recht und unsere Freiheit gefallenen Helden!

Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Lutostanski freigesprochen.

Gestern früh um 10½ Uhr begann vor dem Lodzer Bezirksgericht die Verhandlung gegen Alexander Lutostanski, dem ehemaligen Polizeiaspiranten, der angeklagt war, mehrere Banditenüberfälle begangen zu haben. Der Verhandlungssaal war bereits vom frühen Morgen an überfüllt. Der Angeklagte befand sich bisher auf freiem Fuß. Gegen 10½ Uhr betrat der Gerichtshof, der sich aus den Richtern Korwin-Korotkiewicz, Kozlowski und Pniewski zusammensetzt, sowie der Staatsanwalt Zabinski den Saal. Der Angeklagte wird von Rechtsanwalt Hofmokl verteidigt. Da sich die Zivilklägerin Klaudia Szczepanska nicht eingefunden hatte, sondern erst nach einer Stunde erscheinen sollte, wurde die Verhandlung um diese Zeit vertagt.

Nach dieser Unterbrechung wurde die Feststellung der Zeugen vorgenommen, worauf der Vorsitzende die Anklageakte verlas, die im Auszug lautet:

Am 16. Januar d. J. kam um 8 Uhr abends in den Laden der Klaudia Szczepanski in der Nawrot 43 ein Mann und forderte Schnaps. Als ihm dieser verweigert wurde, bat er um einen Imbiß. Frau Szczeranska bot ihm Wurst an, doch schien der Mann zu überlegen, was er nehmen solle. Plötzlich zog er einen Revolver hervor und forderte die Ausfolgung der Kasse. Die eingeschüchterte Ladeninhaberin ging an den Schub und gab die darin befindlichen 187 Zloty heraus. Hierauf führte der Bandit die Frau nach der anschließenden Wohnung und entfernte sich. Am 5. Februar d. J. kam um 11 Uhr früh in die Wohnung der Besitzerin einer Bäckerei in der Skladowa, Emilie Groß, ein Mann und verlangte Brot. Als ihm dieses gegeben wurde, gab er einen 50-Zlotyschein, mit dem sich die Besitzerin in den anschließenden Laden begab. Als sie mit dem gewechselten Gelde zurückkehrte, zog der Mann plötzlich einen Revolver, deckte ihr die Augen mit einer Hand zu und befahl ihr, still zu sein, widrigenfalls er schießen würde. Frau Groß stieß jedoch einen Schrei aus, der ihren im Laden beschäftigten Mann herbeilockte. Beim Anblick des Banditen warf sich Herr Groß auf diesen, obgleich die Waffe gegen ihn gerichtet wurde. Der Bandit ergriff die Flucht und ließ die 50 Zloty, die er für das Brot gegeben hatte, zurück. Auf seiner Flucht wurde er von den Hausbewohnern Adela und Agnieszka Majeranowska gesehen, die ihn jedoch nicht genau anschauten. In beiden Fällen wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, doch konnte der Täter nicht ermittelt werden. Am 9. Februar traf der Polizist des Lodzer Untersuchungsamts Antoni Felicianiak in Warschau den ehemaligen Polizeiaspiranten Lutostanski, der ihn fragte, ob er gekommen sei, um ihn schon zu verhaften. Während des Gesprächs erzählte er Felicianiak, er wisse, wer die Ueberfälle auf die Läden begangen habe, doch werde er nichts sagen, auch werde das Lodzer Untersuchungsamt nichts herausbekommen. Von diesen Gesprächen machte Felicianiak dem Oberkommissar Weyer und dem Aspiranten Klimek Mitteilung. Auf Grund dieser Erzählung und wegen des Umstandes, daß nach der Abreise Lutostanskis die Ueberfälle in Lodz aufhörten, schöpfte man den Verdacht, daß Lutostanski selbst der Täter sein könne. Bei einer daraufhin durchgeführten Gegenüberstellung erkannten Frau Szczepaniak und Frau Groß in Lutostanski den Täter, den sie auch schon vorher auf 20 Photographien erkannt hatten.

Nach Verlesung der Anklageakte fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er sich zu dem ihm zur Last gelegten Verbrechen bekenne. Mit lauter Stimme antwortete dieser mit einem Nein. Er erzählte, daß er seit dem 3. Februar in Warschau gewohnt habe. Anfänglich habe er in einem Hotel Wohnung genommen, doch sei er schon am nächsten Tage seinem Bekannten, dem Redakteur Godlewski begegnet, der ihn aufforderte, zu ihm schlafen zu kommen, da der bei ihm wohnende Polizeiaspirant Mninski in dieser Nacht zu einem Fest gegangen sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er dem Polizisten Felicianiak gesagt habe, daß er den Täter der Ueberfälle kenne, erwiderte er, er habe nur gesagt, daß er ihn ausfindig machen könnte.. Er habe sich mit ihm auf dem Hauptbahnhof verabredet, um mit ihm nach Lodz zu fahren. Er sei jedoch verhaftet und nach Lodz geschafft worden. Sein Verhältnis zum Oberkommissar Weyer sei das eines Untergebenen zum Vorgesetzten gewesen, da er eine andere Stellung bekommen sollte.

Hierauf schritt das Gericht zur Vernehmung der Zeugen. Als erste sagte Frau Szczepaniak aus, die eingehend den aus der Anklageakte bekannten Ueberfall schilderte. Sie fügt hinzu, daß sie in dem Angeklagten weder aus den Bildern noch bei der Gegenüberstellung den Täter erkennen konnte. Sie habe nur einige Aehnlichkeiten festgestellt. Hierauf sagte die Zeugin Paulina Groß aus, die ebenfalls den bereits bekannten Ueberfall schilderte. Zeuge Oberkommissar Weyer erklärte, daß die von den Ueberfallenen gemachte Beschreibung des Täters ihn davon überzeugten, daß beide Ueberfälle von einer und derselben Person verübt worden waren. Die Umstände beider Ueberfälle waren außerdem auch sehr gleich. Als der Polizist Felicianiak in Warschau weilte und Lutostanski traf, waren dessen erste Worte, ob er gekommen sei, um ihn zu verhaften. Da schließlich die überfallene Frau Szczepaniak während ihrer Aussagen erklärte, der Täter habe auf sie den Eindruck eines Geheimpolizisten gemacht, sei er zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Gegenüberstellung stattfinden müsse. Von den ihr vorgelegten 26 Photographien habe Frau Szczepaniak die Lutostanskis herausgezogen. Entlassen sei der Angeklagte worden auf Grund des Art. 116 über den Dienst der Staatsbeamten (ohne Angabe der Gründe).

Nach diesen Aussagen ordnete das Gericht eine Mittagspause bis 5 Uhr an. (p)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen geht das Gericht zur Vernehmung der übrigen Zeugen über. Die Zeugen: Aspirant der Warschauer Untersuchungspolizei, Mninski, und der Warschauer Journalist Godlewski erbrachten den vollen Alibibeweis für Lutostanski, indem sie kategorisch nachwiesen, daß dieser die ganze Zeit vom 3. bis 6. Februar, d. i. während der Zeit, als der Raubüberfall auf Frau Emilie Groß, Skladowa 19, verübt worden ist, in ihrer Gesellschaft verbracht habe. Was jedoch den Raubüberfall anbetrifft, der am 16. Januar d. J. auf den Laden der Klaudja Szczepanska in der Nawrot verübt worden ist, wurde die Unschuld des Angeklagten durch die Aussagen der Ueberfallenen selbst dargetan, die angab, von einem blonden, mittelgroßen und sehr blassem Mann überfallen worden zu sein, welche Personalbeschreibung nicht im geringsten auf die Person des Angeklagten, der brünett ist, paßt. Nach den Plädoyers des Staatsanwalts Zabinski und des Verteidigers des Angeklagten, Rechtsanwalts Wilhelm Hofmokl zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück, die lediglich drei Minuten dauerte, worauf das Urteil verkündet wurde, demzufolge der 34 jährige Angeklagte Alexander Lutostanski, ehemaliger Polizeiaspirant in Lodz und Leiter der 1. Brigade der Untersuchungspolizei, von der Anklage der ihm zur Last gelegten Raubüberfälle wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde. (p)

Der blutige Sonntag. In der Gazowa entstand am Sonntag eine Schlägerei, während der der 53 Jahre alte Josef Kempski, Alexandrowska 39, der 22 Jahre alte Waclaw Famecki, Gazowa 5, und der 40 Jahre alte Stanislaw Pawlowski mit stumpfen Gegenständen arg zugerichtet wurden. — Der Zeromskiego 39 wohnhafte 25 Jahre alte Jan Grzegorzewski wurde im Park „Wenecia" in der Pabianicer Chaussee 39 von einem unbekannten Manne überfallen, der ihm einen Messerstich in die linke Schulter beibrachte. — In der Przendzalniana 64 wurde am Sonntag abend der 21 Jahre alte Bronislaw Styczynski, wohnhaft Slomianska 25, von einem Manne überfallen und mit einem Messer am Kopf erheblich verletzt. — Während einer Schlägere an der Ecke Konstytucyjna und dem 3. Mai-Park wurde der 16 Jahre alte Josef Marszalek durch einen Messerstich in die Schulter verletzt. — In der Wschodnia 20 in Baluty wurde der 16 Jahre alte Zygmunt Witosiak, wohnhaft in der Zielona 27 in Baluty, von unbekannten Tätern durch Messerstiche schwer verwundet. — In der Alexandrowska 108 fand am Sonnabend eine Hochzeit statt, zu der der Alexandrowska 114 wohnhafte Otto Krüger nicht geladen war. Er ging aber trotzdem hin und wurde von den Gästen feindlich empfangen. Mehrere von ihnen warfen sich auf ihn und brachten ihm mehrere Messerstiche bei. In allen diesen Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Unfälle. Die 9 Jahre Alfroda Chruscicka, wohnhaft Zielona 55, spielte am Sonntag mit mehreren anderen Kindern auf dem Hofe Haschen. Dabei stolperte sie und fiel so unglücklich hin, daß sie sich einen Beinbruch zuzog. — In dem Luna-Park in der Narutowicza ereignete sich am Sonntag der erste Unglücksfall. Der 16 Jahre alte Ernst Mund, wohnhaft Zeromskiego 111, stürzte von einem Karussell ab und fiel so unglücklich hin, daß er sich einen Hüftenbruch zuzog. — Der 28 Jahre alte Rudolf Pawcow aus dem Dorfe Wola Zarasinska stürzte am Sonntag auf der Strecke Lodz-Pabianice aus einem in voller Fahrt befindlichen Zufuhrbahnwagen. Er trug erhebliche Verletzungen davon. — In dem Dorfe Male Lagiewniki besaß der Schulze Josef Piasecki einen bissigen Kettenhund. Am Sonntag näherte sich der 12 Jahre alte Henryk Banasiak, wohnhaft in der Lagiewnickastr. 44, allzu nahe der Hundebude und reizte das Tier. Dieses sprang plötzlich auf den Knaben zu und brachte ihm furchtbare Bißwunden im Gesicht und am Halse bei. Die erschreckten Nachbarn benachrichtigten sofort die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse, deren Arzt den verletzten Knaben nach dem Anne-Marien-Krankenhaus schaffte. Da nicht festgestellt werden kann, ob der Hund nicht tollwütig ist, begab sich eine Kommission nach dem Dorfe, die das Tier tötete und einer Untersuchung unterziehen wird. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Der Kowienska 18 wohnhafte 22 Jahre alte Artur Schiller versuchte am Sonntag seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Sublimat zu sich nahm und sich dann die Schlagadern an beiden Händen öffnete. Zum Glück wurde die Tat bald darauf bemerkt, so daß die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse verständigt werden konnte. Ein Arzt erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe und schaffte ihn in sehr bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus. Der Grund zu der Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen. — Die 56 Jahre alte Rzgowska 90 wohnhafte Julia Tarnowska nahm in selbstmörderischer Absicht Jod zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. — Um seinem Leben ein Ende zu machen, nahm der 28 Jahre alte Bronislaw Bogas, wohnhaft in der Dombrowskiego 18, Essigessenz zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und schaffte den Lebensmüden nach der städtischen Krankenstelle. — Die Rzgowska 40 wohnhafte Julianna Tarnowska versuchte ihrem Leben durch Einnehmen von Jod ein Ende zu machen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewski, Petrikauer 127, P. Zlinicki u. J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Platz Wolnosci 2, J. Hartmans Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Einem Amtsrichter, der magenleidend war, hatte sein Hausarzt den Rat gegeben, während der Gerichtsverhandlungen ein paar Tropfen Bordeaux zu trinken. Deshalb stand immer ein gefülltes Glas auf seinem Richtertisch. Eines Tages hatte er einen schwierigenFall zu entscheiden. „Können Sie beschwören, daß Sie eben die Wahrheit gesagt haben?" fragte der Richter. „Und ob," erwiderte der also Angeredete. „Wenn ich gelogen habe, so soll mich dies Glas Wein ersticken." Bei diesen Worten nahm er das Glas des Richters und leerte es bis zur Neige.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, den 5. September l. J., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung des Ortsgruppen-Vorstandes statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich.

Lodz-Ost. Achtung, Miliz! Heute, Dienstag, Zusammenkunft der Miliz in der Nowo-Targowa 31. Da Wichtiges zu besprechen ist, ist das Erscheinen aller Milizleute erforderlich. Der Kommandant.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine ordentliche Vorstandssitzung mit den Vertrauensmännern statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Morgen, Mittwoch, den 5 September, 7.30 Uhr abends, findet die Gesangstunde im Lokal, Nawrot 20, im Druckersaale statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sänger und Sängerinnen wird gebeten. Der Obmann.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund werden jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 7 Uhr abends ab, im Parteilokal, Petrikauer Nr. 109, im Hofe, rechts, entgegengenommen.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Theater- und Kinoprogramm

Teatr Miejski: „Fürstin Turandot".
Gong: Weibersommer.
Luna: Sturmflut.
Casino: Der rote Teufel.
Splendid: 1. Schäme dich, Olli! 2. Im Reiche des stiebenden Löwen.
Odeon: Prinz und Apachin.
Wodewil: Spiele der Leidenschaft.
Czary: Eine Märtyrerin der Ehe.
Kino Oświatowe: Die Tragödie des Hauses Habsburg.

Funkwinkel

Dienstag, den 4. September.

Polen.

[illegible] 1111 m 18 Orchesterkonzert, 20.15 Abendkonzert, 22.05 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
Kattowitz 422,0 m 17.25 Polens Geschichte, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik.
Krakau 500 m 13 Fanfare, 17 Schallplattenkonzert, 17.25 Pädagogischer Vortrag, 19 Verschiedenes, 22.30 Konzert.
Posen 344,8 m 13 Triokonzert, 20.30 Konzert, 21.15 Konzert, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Uebertragung, 20.30 „Große Messe".
Breslau 322,6 m 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Neufranzösische Musik, 20.30 Rudolf Blümmer spricht.
Frankfurt 428,6 m 15.40 Die Lesestunde, 16.35 Konzert.
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Volkstümliche Klänge, 20 „Der Gefangene".
Köln 283 m 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16.10 Kinderstunde, 17.45 Vesperkonzert, 20 Abendkonzert, 21 „Glück".
[illegible] 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.05 Aus Tolstois Werken, 21 Scherz: „Ein Heiratsantrag".

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 27

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Der 13 Kongreß des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

4,6 Millionen organisierte Gewerkschafter in Deutschland.

Hamburg, 3. September. Der 13. Kongreß des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wurde heute vormittag im Hamburger Gewerkschaftshause eröffnet. Erschienen waren 282 Delegierte, die 35 Verbände vertreten. Der Eröffnungssitzung wohnten bei die Reichsminister Wissell und Dr. Curtius und verschiedene höhere Ministerialbeamten, Vertreter des Hamburger Senats, der Städte Marbung und Altona, des Internationalen Gewerkschaftsbundes sowie Vertreter zahlreicher ausländischer Bundesorganisationen. Den Kongreß eröffnete der erste Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, mit einer Ansprache. Er geißelte zunächst den Ueberfall der Kommunisten auf die jugendlichen Teilnehmer des Kongresses, wobei mehrere Personen durch Messerstiche schwer verletzt wurden, und forderte die Vertreter der kommunistischen Presse als die geistigen Urheber des Ueberfalls auf, den Saal zu verlassen. Dieselben kamen der Aufforderung nach. Der Redner gab sodann einen Ueberblick über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland seit 1842. Bis zum Schluß des zweiten Quartals war die Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände auf 4,6 Millionen angewachsen. Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm Reichsarbeitsminister Wissell das Wort. Er führte u. a. aus: Eine meiner ersten Aufgaben sehe ich in der Schaffung eines neuen Einheitsrechtes. Es handelt sich um die Schaffung eines Rechts, das von neuem Geist beseelt sein muß, um eine neue und dauerhafte Ordnung zu sichern. Ein Recht auf Menschentum der Werktätigen und damit ein Volksrecht soll das Arbeitsrecht werden. Der Einzelne ist als Teil des Ganzen zu werten, der Betrieb als Organ der Gesamtwirtschaft. Dabei muß die bisherige individualistische Regelung einem Kollektivrecht weichen, das die Arbeit als die wichtigste Aufgabe gesellschaftlichen Lebens macht und die Arbeitnehmerschaft als Einheit zur Regelung der Arbeitsbedingungen heranzieht.

Selbstmordversuch vor dem Gericht.

Der Verhandlungssaal Nr. 56 im Lodzer Bezirksgericht war gestern der Schauplatz eines furchtbaren Vorfalls. Das Gericht verhandelte gegen den 37 Jahre alten Adolf Kirschke, wohnhaft in der Wulczanska 262, der angeklagt war, als Angestellter der Lodzer Abteilung der Pabianicer Firma „Dobrzynka" 9426 Zloty unterschlagen zu haben. Dieses Geld hatte er bei einer ganzen Reihe von Firmen, darunter bei Hochel in der Cegielniana 37 und Gentelman in der Alexandrowska 153 einkassiert. Das bei der Firma Hochel einkassierte Geld in Höhe von 2772 Zloty behauptete er verloren zu haben. Einen Teil hat er bereits gedeckt, während er den Rest in Kürze bezahlen sollte. Eine im November vorigen Jahres vorgenommene Bücherrevision ergab, daß er noch andere Beträge unterschlagen hatte. Er wurde verhaftet und dann wieder auf freien Fuß gesetzt, so daß er zu der gestrigen Verhandlung allein im Gerichtsgebäude erschien. Nach Vernehmung der Zeugen und der Rede des Staatsanwalts wurde Kirschke, der sich allein verteidigte, zu einem Jahr Besserungsanstalt verurteilt, wobei ihm die Hälfte auf Grund der Amnestie erlassen wurde. Gerade als Richter Arnold das Urteil verlesen hatte, ereignete sich etwas Furchtbares. Der Verurteilte zog blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und legte den Lauf an die Schläfe. Ein Schuß ertönte und Kirschke brach blutüberströmt zusammen. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Die Sitzung wurde unterbrochen und man eilte dem Selbstmörder zu Hilfe, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Kugel war in das rechte Ohr gedrungen und an der linken Schläfe wieder herausgetreten. Ein sofort herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und schaffte ihn im Zustande der Agonie nach dem St. Josefs-Krankenhaus. Erst nachdem das Blut entfernt worden war, konnte das Gericht die Arbeit wieder aufnehmen. (p)

Die Drachen fliegen.

Jetzt kommt die Zeit, da die Schuljugend ihre „Drachen" steigen läßt. Schon sieht man hier und da diese bunten papiernen Vögel hoch in der Luft. Welche Freude herrscht bei den kleinen Aviatikern, wenn die „Luftschwimmer" turmhoch steigen und man sie nur noch als winzige Pünktchen sieht. So groß der Jubel auch bei den Kindern, so groß der Zorn bei den Besitzern der Feldmark. Manche von ihnen sind außer sich, da der „Drachenunfug" Schaden in der Flur anrichtet. Da ist es an der Zeit, die Eltern darauf hinzuweisen, daß sie für solche Schäden, die ihre Sprößlinge draußen anrichten, haftbar gemacht werden können. Aber nicht nur Flurschäden, auch Störungen in Fernsprech- und Telegraphenleitungen können verursacht werden. Und nach dem Str.-Ges.-B. wird derjenige schwer bestraft, der den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen- oder Fernsprechanlage vorsätzlich oder fahrlässig verhindert oder gefährdet. Also Vorsicht, sonst winken Polizeiverordnung oder gar Strafgesetzbuch ganz bedrohlich.

*

Drachen, nichts als Drachen.

Zuerst war es so: Der Hornhauthändler Siegfried aus Xanten schlug den Drachen auf die Plautze, daß er sich aus Wut in den Schwanz biß und dann verging. Damit trat zum ersten Male die Existenz eines solchen Lindwurms in das historische Gesichtsfeld.

*

Dann tauchte der Drachen im fernen Osten auf. Die schlitzäugigen Söhne des Reiches der Mitte erwählten sich zum Wappentier den scheußlichen Wurm, der geflügelt und geschuppt, das Schreckbild traumtiefer Kindernächte ist.

*

Und dann noch der ganz harmlose Drache, den die Buben jetzt zum Himmel steigen lassen. In allen möglichen Formen und Farben wandert dieser Drache aufwärts. Manchmal tut er es auch nicht. Dann ist er schief gebaut. Einen solchen Drachen zertrampelt hernach jugendliche Wut.

*

Nun gibt es auch noch lebende Drachen. Die sind durchweg weiblichen Geschlechts. So hat kürzlich ein derartiger Drache eine andere Frau giftgeschwollen überfallen und nicht schlecht zugerichtet. Solche Drachenkämpfe sind immer sehr interessant.

*

Es gibt aber auch noch andere Drachen. Das sind solche, die ihren Mann nicht Bier trinken oder Karten spielen lassen wollen. Das sind eifersüchtige Drachen.

*

Es gibt welche, die selbst Bier trinken und sich auch vor einem Schnaps nicht bange machen. Wenn diese Drachen nach einem gewissen Konsum loslegen, dann sind sie wie die Furien. Dann haben sie sich aus irdischen in überirdische Wesen verwandelt.

*

Soll man weiter über Drachen sprechen? Nein! Die Gefahr ist zu groß. Das ganze Drachenheer könnte über einen herfallen. — .... und der journalistische Orpheus (oha!) würde, wie der antike von den Bacchantinnen, von Drachen zerrissen und vernichtet werden.

Am Scheinwerfer.

Eine polnische Zeitung brachte dieser Tage einen Artikel unter dem Titel „Leczenie przy pomocy zapachow" (Heilung mit Hilfe von Gerüchen). In dem Artikel werden Heilerfolge erwähnt, die durch Gerüche erzielt würden. So sollen u. a. Gerbereigerüche für Lungenkranke gut sein und Naphthagerüche für Halskrankheiten. Der Artikel schließt:

„Warum erst lange suchen. Es steht fest, daß Landarbeiter, die in Ställen schlafen, niemals kränkeln."

Sie kränkeln niemals — und doch haben sie die Frechheit, über schlechte Löhne zu klagen. Wie undankbar von seiten der Landarbeiter, nicht wahr? Besser haben es schon die Gutsbesitzer, die aus ihren Ställen die reinsten Goldgruben machen könntne, indem sie „Stallsanatorien" errichten. In diesen Sanatorien könnten dann Personen gegen eine anständige Gebühr Aufnahme finden, die durchaus nach diesem Gesundheitselixier dürsten.

*

Die wahre Meinung des italienischen Volkes vom Faschismus darf sich nicht an den Tag wagen, denn die faschistischen Spitzel und Henker lauern an allen Ecken. Aber in Spottversen, die heimlich in Umlauf gesetzt werden, gibt sie sich immer wieder kund. Wir haben jüngst solche Verse, die am Pasquino in Rom angeheftet waren, mitgeteilt. Wie selbst in den „erlösten Provinzen", die einst mit aller Macht zu Italien gestrebt haben, die Stimmung gegenüber dem faschistischen Italien ist, zeigt ein Zwischenfall in Trient. In verschiedenen Teilen der Stadt fand man vor einigen Tagen frühmorgens menschliche Exkremente, in deren Mitte eine Trikolore aufgepflanzt war. Daneben lag ein Zettel mit der Inschrift:

Qui l'ho fatta
e qui la lascio,
mezza al Duce,
mezza al fascio.

Zu deutsch:

Hier hab' ich's gemacht,
Hier mag es verweilen;
Es soll sich's der Duce
Mit dem Fascio teilen.

Einst hat man in Trient die österreichische Fahne verbrannt, jetzt wird dort die italienische Fahne in den Dreck gesteckt. Die Fremdherrschaft war verhaßt, die faschistische Despotie wird verachtet.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(2. Fortsetzung.)

Sie verließen die Höhle, ohne daß einer der Briganten ihnen folgte, und nachdem die Augen der Herren sich wieder an das Sonnenlicht gewöhnt hatten, erkannten sie erst, was für ein außerordentlich schönes Mädchen sie befreit hatte.

„Sie sind Engländerin?" fragte der eine. „Ich bin Graf Sigsbee, das da ist Hauptmann Talcott und dieser ist Rittmeister Allington."

‚Ich heiße Alexandra Creme", erwiderte sie.

„Creme? Eine Griechin?" rief Graf Sigsbee. ‚Dabei sprechen Sie Englisch wie Ihre Muttersprache! Es kann nicht sein!"

„Sie werden es glauben müssen", versetzte sie kühl und wendete sich zum Gehen. Da aber gewahrte sie, wie Rutherford wankte, wie seine Freunde ihn stützten. Sie wendete sich sofort wieder um.

‚Sind Sie krank?"

‚Noch nicht, aber ich fürchte, ich werde es bald sein. Die feuchte Luft der Höhle, die schlechte Nahrung —"

„Ich hoffe, es wird nicht gefährlich sein. Wollen Sie mir nach dem Hause meines —"

Sie verstummte mitten im Satze. Jäh besann sie sich, wie sehr ihr Vater erschrecken würde, wenn sie ihm neue Gäste brachte diesmal sogar Landsleute, — vor denen er geflüchtet zu sein schien.

Sie errötete, aber als sie die Blicke der Herren sah, vollendete sie: "—meines Vaters folgen."

‚Wenn er uns für kurze Zeit Gastfreundschaft gewähren will?"

„Vor allem Sigsbee", rief Allington. „Wir werden ihn nicht nach der Stadt bringen, Talcott. Da haben wir's —"

In der Tat war Graf Sigsbee ohnmächtig in sich zusammengesunken.

Alexandra sah es. Sie sprang in den Sattel.

‚Warten Sie hier, bis ich mit Leuten und einer Bahre zurückkomme!" rief sie. Dann sprengte sie davon.

„Welch ein herrliches Mädchen!" sagte Talcott, ihr nachschauend.

„Das sich schon durch ihr goldblondes Haar als Engländerin verrät", ergänzte Allington.

„Vielleicht war ihre Mutter eine Engländerin. Ihr Vater ist jedenfalls ein Eingeborener, der Name sagt es", bemerke Talcot. „Wie mag ihr jedoch unsere Befreiung gelungen sein? Sahen Sie, daß sie dem Räuber das Lösegeld übergab?"

‚Nein, Talcott, aber sie braucht ja nur einen Scheck gebracht zu haben."

‚Und wer sollte diesen ausgestellt haben, Allington?"

„Wer anders als Angehörige der englischen Kolonie in Athen, vielleicht unser Konsul —"

‚Daran vermag ich noch nicht zu glauben. Menadeon hätte sicher darum gewußt, aber eben als sie kam, verkündete er uns ja, daß wir wahrscheinlich nach Sonnenuntergang das linke Ohr verlieren würden. Seine Spione hätten ihm sicher gemeldet, wenn das Lösegeld aufgebracht worden wäre."

„Vielleicht ist sie sein Liebchen", meinte Allington leichthin.

Da aber brauste Talcot auf.

„Das glauben Sie selbst nicht. Sie ist eine Lady!"

„Gut! Sie soll es sein, jetzt aber wollen wir uns um Rutherford kümmern. Er sieht zum Erbarmen aus."

Sie konnten allerdings nichts weiter für den Freund tun, als ihn weich betten, indem sie ihre Jacketts auszogen und diese ihm als Lager unterschoben. Sie hatten nicht einmal einen Trunk für ihn, und keiner der Banditen ließ sich mehr sehen.

Daher atmeten sie in großer Erleichterung auf als endlich wieder Hufschläge erklangen und Alexandra auf ihrem Pony heransprengte, um zu melden, daß die Leute mit der Bahre ihr sogleich folgen würden.

Sie hatte ein Fläschchen Wein mitgebracht, kniete nun neben dem Grafen nieder und flößte ihm von dem belebenden Tranke ein. Dabei hielt sie mit der linken Hand sein Haupt und schaute in sein männlich schönes, nur sehr bleiches Gesicht.

Welch ein Unterschied war zwischen diesem Gesicht und dem Menadeons?

Beide waren schöne Männer, aber Graf Sigbees blondes Haar, seine dunkelblauen Augen dünkten Alexandra tausendmal schöner als die schwarzen des Räubers.

Diese Leute waren genau wie ihr Vater, dachte sie, und heiße Sorge befiel ihr Herz dabei. Er hatte sie nicht gehindert, als sie die Leute mit der Bahre holte, er war nur zusammengezuckt, als sie ihm sagte, daß sie ihm einen kranken englischen Herrn bringen müsse.

Wenn sie selbst furchtbares Unheil über ihn heraufbeschwor — und über sich selbst?

Sie durfte jetzt nicht daran denken. Höher als alles andere standen die Pflichten der Menschlichkeit, und sie selbst half mit, den Ohnmächtigen auf die Bahre zu legen, überwachte den Transport und geleitete ihn nach dem einsamen Hause ihres Vaters.

Ihr Herz zitterte, als sie durch das Tor schritten.
Was würde nun geschehen?
Doch ihr Vater blieb unsichtbar.

Nur der alte Hausmeister erschien, um die Gäste willkommen zu heißen und sie ins Haus zu geleiten. Er entschuldigte den Hausherrn, aber Alexandra verstand nicht, was er sagte, sie hörte nur die Dankesworte der beiden anderen Herren, die ihn baten, sie dem Hausherrn gegenüber zu entschuldigen. Sie hielten es für ihre Pflicht, sogleich nach der Stadt zu reiten und dort ihre Befreiung zu melden.

Da überließ Alexandra den Dienern den weiterenTransport des Kranken.

Sie trat zu den beiden Herren.

„Wollen Sie mir ein Versprechen geben?" fragte sie.

Beide sagten sofort zu, sie aber wußte nicht, wie sie ihr Anliegen in Worte kleiden sollte. Endlich sprach sie zögernd:

„Ich muß Sie bitten, niemand zu offenbaren, auf welche Weise Sie befreit wurden, und ferner ebensowenig jemand zu sagen, wo Ihr Freund sich befindet. Wollen Sie mir das geloben, ohne nach den Gründen zu fragen?"

Weder Talcott noch Allington zauderten nur eine Sekunde, ihr das Versprechen zu geben, aber Alexandra errötete doch, als sie sich vorstellte, was sie sich nun wohl denken mochten.

Fortsetzung folgt.

Sport • Turnen • Spiel

100 Kilometer-Rennen um den Preis des Magistrats der Stadt Lodz.

Klosowicz (T. Z. S.) Sieger.

Zum dritten Male gehört das Chausseerennen um den Wanderpreis des Lodzer Magistrats der Vergangenheit an. Vor drei Jahren war es das erstemal, daß die Lodzer Stadtbehörde sich aktiv am Radrennsport beteiligte, indem sie für ein 100 Kilometer-Rennen, das alljährlich seine Wiederholung finden soll, einen kostbaren Wanderpreis stiftete. Außer dem Wanderpreis gelangen an die besten Fahrer in diesem Wettbewerb goldene und silberne Medaillons, mit dem Stadtwappen zur Verteilung. Durch diese ehrenhafte Fundierung genießt diese Veranstaltung große Popularität und erfreut sich einer zahlreichen Beteiligung von seiten der Pedalritter.

Wie in den letzten zwei Jahren, so fand auch in diesem Jahre am vergangenen Sonntag das Rennen auf der Warschauer Chaussee mit Start und Ziel in Krzywie, unter Leitung des „Towarzystwo Zwolennikow Sportu"-Vereins, statt. Von seiten des Magistrats waren anwesend: der Schöffe der Schulabteilung Professor Smolik und der Vizedirektor des Magistrats Kalinowski. 32 Fahrer hatten für dieses Rennen ihre Meldung abgegeben und sind auch vollzählig am Start erschienen, und zwar: Gebr. Galencki — „Bieg"; Klausner Theodor, Klausner Hugo, Duschel, Zerbian und Benc — „Kraft"; Klosowicz, Morga und Musolf — T. Z. S.; Sierpinski und Blau — T. K. S.; Boczkowski, Szymanski, Sliwinski, Leszczynski und Sobala — L. K. S.; Michel — „Rekord"; Koprowski, Micielski, Kowalski, Siuta und Janicki — Ressource; Bednarek und Palwe — Olympia; Wdowiak, Kowalczyk, Stachurski und Wojczynski — T. U. R.; Bernhardt — Sturm; Izykowski und Senkowski — Hejnal. Bemerkenswert ist, daß weder der erste Sieger Oswald Müller noch der des Vorjahres Walinski sich gemeldet hatten. Um 8 Uhr 40 Minuten wurden oben genannte Fahrer in den Kampf geschickt. Auf der Hinfahrt ließen sich die Fahrer viel Zeit, keiner unternahm einen ernsthaften Versuch, das Feld zu sprengen. Bis zum Halbziel waren es noch gegen 25 Mann, die geschlossen an der Spitze lagen. Erst der Wendepunkt bringt Leben im Rennen. Am Halbziel, wo die Fahrer umkehren müssen, ist die Chaussee sehr schmal, und jedesmal, wenn eine größere Gruppe zusammen einläuft, ist an der Umkehrstelle ein Gedränge, das so manchem Fahrer zum Nachteil wird. Und so war es auch diesmal. Auf der Rückfahrt war es Klosowicz und sein Klubkollege Morga, welche den anderen überlegen waren und mit Leichtigkeit durchgehen konnten. Die übrigen geben sich Mühe nachzuspurten, was ihnen zwar nicht gelingt, aber die ganze Spitzengruppe zerreißt. Unangefochten konnte Klosowicz — T. Z. S. einen einwandfreien Sieg in 3 Stunden 21 Minuten und 43 Sekunden bringen. Zweiter wurde, mit 50 Meter zurück, Morga, ebenfalls vom T. Z. S.; 3. Sobala (L. K. S.) in 3.28.34; 4. Musolf (T. K. S.); 5. Koprowski (Ressource); 6. Sierpinski (L. T. K.); 7. Boczkowski (L. K. S.); 8. Micielski (Ressource); 9. Leszczynski (Z. K. S.)

Nach kurzer Ansprache erfolgte die Preisverteilung durch den Magistratsschöffen Prof. Smolik. Ab.

Die polnischen Frauen- und Herren-Leichtathletik-Meisterschaften.

Nicht weniger als sechs polnische Rekorde und ein Weltrekord wurden bei den polnischen Leichtathletik-Meisterschaften in Krakau aufgestellt. Ein erfreuliches Zeichen, daß unsere Damenathletik stark im Kommen ist. Hoffentlich gelingt es unseren Damen bald in allen Disziplinen der internationalen Klasse die Wage zu halten. Die technischen Ergebnisse aus den Finalen waren folgende:

Damen:

100-Meter: 1. Gendziorowska 13,6, 2. Hulanicka. — 60-Meter: 1. Hulanicka 8,4, 2. Woynarowska. — 200-Meter: 1. Tabacka 28 Sek. (polnischer Rekord), 2. Gendziorowska. — 800-Meter: 1. Kilosuwna 14,8, 2. Schabinska. — 4 × 100-Meter-Staffel: A. Z. S. 54,4 Sek. (p. R.), 2. Rozdzien. — 4 × 200-Meter-Staffel: 1. Rozdzien, 2. Cracovia. — Weitspringen aus dem Stand: 1. Czajuwna 2 : 38,5 Meter (p. R.), 2. Hulanicka. — Diskuswerfen: 1. Konopacka 37,24, 2. Urtowska. — Speerwerfen (beidarmig): 1. Lonka (Cracovia) 54,56 Meter (Weltrekord), 2. Lozonka, 3. Konopacka. — Kugelstoßen: 1. Konopacka 10,39 Meter (p. R.).

Herren:

100-Meter: 1. Szenajch Warszawianka) 11 Sek., 2. Sikorski (Polonia), 3. Lusinski (LKS.). — 200-Meter: 1. Szenajch 22,6 Sek. (polnischer Rekord), 2. Weiß (AZS.). — 400-Meter: 1. Biniakowski (Polonia-Bromberg) 50,4 Sek., 2. Kostrzewski (AZS.). — 800-Meter: 1. Kostrzewski 1 : 57,6 (polnischer Rekord), 2. Malanowski 2 Minuten. — 1500-Meter: 1. Malanowski 4 : 10,4, 2. Kuznicki. — 110-Meter-Hürden: 1. Trojanowski stellt mit 15,8 einen polnischen Rekord auf, der aber nicht anerkannt werden kann, da er drei Hürden umriß, 2. Kostrzewski - 400-Meter-Hürden: 1. Kostrzewski 57,4, 2. Drozdowski (Cracovia). — 4 × 100-Meter-Staffel: 1. Warszawianka 45,6 Sekunden, 2. Cracovia. — 4 × 400-Meter-Staffel: 1. AZS. 3 : 31, 2. Polonia. — Weitsprung: 1. Nowak (AZS. Krakau) 6,89,5 Mtr. (polnischer Rekord), 2. Sikorski 6,87 Meter. — Hochsprung: 1. Mierzejewski (AZS.) 1,65 Meter, 2. Fry zczyn 1,65. — Diskuswerfen: 1. Cejzik (Polonia) 37,69 Meter, 2. Heljasz (Warta) 37,58 Meter. — Beidarmiges Diskuswerfen: 1. Heljasz 65,28 Meter, 2. Urbaniak (Warta) 65,26. — Speerwerfen: 1. Gieraltowski (Cracovia) 54,03 Meter, 2. Dobrowolski (AZS.) 52,06. — Beidarmiges Speerwerfen: 1. Bobinski (LKS.) 87,23 Meter, 2. Gieraltowski 87,10 Meter. — Hammerwerfen: 1. Cejzik 32,44 Mtr. — 10000-Meter-Lauf: 1. Sarnacki (Warszawianka) 33 : 10,8, 2. Szelestowski (Polonia) 33 : 25. — Stabhochsprung: 1. Adamczak (AZS.) 3,54 Meter, 2. Wieczorek (Wilna).

Im Gesamtklassement siegte AZS. mit 36 Punkten vor Polonia 29, Warszawianka und Warta 22 und Cracovia 15.

Der Protest des 1. F. C. gegen Warschawianka abermals verschoben.

Obgleich man verschiedene Proteste bereits erledigt hat, ist der obige Protest des 1. F. C. gegen die kampflos verlorenen Punkte abermals für Mitte September verschoben worden. Man will also scheinbar weitere Verlustpunkte des 1. F. C. abwarten, ehe man dem gerechten Antrag stattgibt, bis die Kattowitzer dem „gemachten Meister" nicht mehr gefährlich werden können. Oder warum findet man nicht den Mut, den Protest einfach abzulehnen? Diese Handlungsweise ist viel zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden.

Das slawische Fußballturnier in Prag.

Anläßlich des zehnjährigen Bestandes der tschechoslowakischen Republik veranstaltet der Staatsverband am 27. und 28. Oktober l. J. ein Fußballturnier, an dem die Polen, Jugoslawen sowie die Bulgaren teilnehmen werden.

Polnische Boxer in Dänemark und Schweden.

In Ergänzung unserer Nachricht von der Fahrt polnischer Boxer nach Dänemark und Schweden teilen wir mit, daß die Boxer Pyka, Gorny, Wieczorek, Majchrzycki und Kupka am 5. September in Kopenhagen das erste Mal auftreten werden. Die nächsten Kämpfe finden sodann in Malmö und Göteborg statt.

Ein Norelius-Rekord geschlagen.

Bei einer am Mittwoch in Dundee abgehaltenen Schwimmveranstaltung siegte die englische Schwimmerin Miß Cissie Stewart im Freistilschwimmen über eine halbe Meile (804,5 Meter) in der neuen Weltrekordzeit von 12 : 33,6. Damit wurde der alte Weltrekord, den die Olympiasiegerin Martha Norelius hielt, um fast 4 Sekunden geschlagen.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Das Gartenfest zum Weiterbau der evangelischen Kirche war das größte Fest in dieser Saison. Nicht nur die Gemeindemitglieder aus Konstantynow und den umliegenden Dörfern, sondern auch viele Deutsche aus Lodz, Alexandrow, Zgierz u. a. hatten sich eingefunden. Das Wetter war herrlich, und so herrschte schon in den Vormittagsstunden reges Leben. Viel in Anspruch genommen wurde der Schießstand, wo ein von Gemeindegliedern vom Lande geschenktes Schweinchen als erster Preis, Gänse und andre wertvolle Gegenstände zu holen waren. Gewaltigen Abgang fanden auch die Lose der Pfandlotterie, zu der ebenfalls die Gemeindeglieder kostbare Gegenstände gespendet hatten. Das Ballwerfen und Drehtischchen trugen auch viel zur Unterhaltung bei. Um 4 Uhr wurde die Feier eröffnet. Der Kirchengesangverein „Harmonia" sang das Lied: „Seid gegrüßt" von Simon Breu, worauf Pastor L. Schmidt die Begrüßungsansprache hielt. Darin schilderte er mit eindringlichen Worten die Not, in welcher die Gemeinde durch Zerstörung der Kirche und Stadt durch die Schlachten um Lodz geraten war. Aus eigenen Kräften wäre es der Gemeinde ungemein schwer geworden, die Kirche bis zum jetzigen Zustande aufzubauen, wäre nicht die Hilfsbereitschaft der Nachbargemeinden, besonders Lodz, dagewesen. Darauf sang „Harmonia" noch ein Lied. Es folgten dann die gesanglichen Darbietungen der erschienenen Chöre. Zuerst betrat der Männer-Chor der Johannisgemeinde zu Lodz das Podium. Es wurde die Motette „Ehre sei Gott" unter Leitung des Dirigenten Bautze vorgetragen, darauf folgten „Echo" und „Prager Studenten", welche außerordentlich gut gefielen. Der gemischte Chor „Aeol" mit dem Dirigenten Matzke sang: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen" und „Heimweh", worauf der Männerchor der Trinitatisgemeinde unter Leitung von Frank Pohl die Lieder: „Waldsegen", „Uebers Jahr" und „Schön ist die Jugend" in vollendeter Weise vortrug. Hierauf erfolgte eine Pause, während welcher das Orchester des Jünglingsvereins sowie der Posaunisten einige sorgfältig eingeübte Konzertstücke zu Gehör brachten. Nach der Unterbrechung sangen der Alexandrower gemischte Chor unter Leitung des Dirigenten R. Littke, der Radogoszczer gemischte Kirchengesangchor unter Leitung von A. Hübner sowie die Gesangsektion des Konstantynower Turnvereins, welche unter Leitung von S. Müller die Lieder: „Heidegrab" und „Ich saß am Waldesrande" zu Gehör brachten. Unterdessen war es dunkel geworden und die großen Bogenlampen wurden angezündet. Auch kühl war es geworden, sehr kühl. Abwechselnd spielten die Jünglinge und die Posaunisten, und manches Pärchen versuchte es mit einem Tänzchen. Man vergnügte sich dabei sehr schön. Die Gäste machten sich auf den Heimweg mit dem Bewußtsein, ein schönes Fest verlebt zu haben. Da die Verwaltung der Zufuhrbahnen dieselben bis 12 Uhr abends fahren ließ, entstand an der Haltestelle kein so gewaltiger Andrang, so daß jedermann bequem Lodz erreichen konnte.

c. **Alexandrow.** Fußballmatch „Athen"-Lodz und „Sparta". Zum zweiten Male in dieser Saison traten die genannten Mannschaften am letzten Sonntag auf dem hiesigen Sportplatze zum Wettspiele an. Während den ersten Match „Sparta" im Verhältnis von 3 : 1 gewann, sah das Spiel am Sonntag die Gäste mit 1 : 0 verdient siegen. Die Elf von „Athen" zeigte ein besseres Zusammenspiel, was auf ein ernsthaftes Training schließen läßt. Nur die glänzende Verfassung des Tormannes der „Sparta"-Mannschaft, Hugo Wiese, bewahrte seine Farben vor einer größeren Niederlage. Das Publikum lohnte sein famoses Spiel durch wiederholten Beifall. Nicht unerwähnt bleiben kann, daß der Kapitän der „Athen" an „Sparta" einen Blumenstrauß als Zeichen der Freundschaft überreichte. Ein recht guter Schiedsrichter war Herr Scheller.

— Sportliche Veranstaltungen des hiesigen Turnvereins. Begünstigt vom prächtigen Spätsommerwetter, veranstaltete der hiesige Turnverein am vergangenen Sonntag einige Sport- und Turnwettkämpfe. In den Morgenstunden fand ein 10 Kilometer-Radrennen der neugegründeten Radfahrersektion des Vereins statt. Zum Start traten 5 Fahrer an. Erster in 19,40 Minuten wurde Müller Alfred, zweiter Paschke Rudolf, der eineum 7 Sekunden längere Zeit benötigte. Am Vormittag fand darauf im Vereinsgarten ein volkstümlicher Sechskampf der Zöglingsriege statt. Preise errangen: 1. Kapetzki Gerhard (83 P.), 2. Pfeiffer Artur (73), 3. Hadrian Alfred (65) und 4. Rablewski Alfred (53). Auch das Flobertschießen hatte zahlreiche Freunde, die diesem Sportzweg huldigten. Nachmittags fanden sodann noch Vorführungen der Mädchen- und Jugendriege statt, sowie die Preisverteilung. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präses Herr Bruno Hirsch eine Ansprache. Er zog eine Parallele zwischen dem Stand des Turnwesens bei uns und in Deutschland. Herr Hirsch stellte fest, daß wir weit zurückgeblieben sind. Später gab sich jung und alt dem Tanze hin, zu dem das eigene Orchester die Musik lieferte.

Ozorkow. Vor den Krankenkassenwahlen. Am Sonntag, den 2. September l. J., fand eine gemeinsame Sitzung der Vertreter der D.S.A.P. und des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes „Bund" in Sachen der bevorstehenden Wahlen zur Krankenkasse statt. Es wurde beschlossen, einen gemeinsamen Wahlblock unter dem Namen „Block der D. S. A. P. und des Allg. Jüd. Arb. Bund" zu bilden. Das Zusammengehen der beiden Parteien ist zu begrüßen. Schade nur, daß die P. P. S. dem Blocke fern bleibt. Es ist zu erwarten, daß dieses gemeinsame Vorgehen von Erfolg gekrönt sein wird.

Petrikau. Böse Folgen eines Scherzes. Am Sonntag abend kehrten in dem Dorfe Gomulin, Gem. Szydlow, im Kreise Petrikau, 8 junge Burschen von einem Feuerwehrvergnügen heim. Sie hielten vor dem Hause eines gewissen Braun an, wo einer von ihnen seine Stimme verstellte und wie eine Frau zu schreien anfing. Braun, der glaubte, daß seine Schwester, die ebenfalls auf dem Fest war, in Gefahr sei, ergriff einen Revolver und eilte auf den Hof. Als er die Gruppe Männer versammelt sah, die bei seinem Anblick flohen, gab er auf sie einen Schuß ab. Der 18 Jahre alte Boleslaw Szurlet aus dem Dorfe Dombrowka wurde in den Kopf getroffen und verstarb bald darauf, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Braun wurde verhaftet. (p)

Radomsk. Großfeuer. Am Sonnabend abend entstand in dem Anwesen des Bauern Boleslaw Posmyka im Dorfe Makowiska, Gem. Pajenczno, im Kreise Radomsk, ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Obgleich die Nachbarn und einige Feuerwehren aus der Umgebung sich sofort an dem Rettungswerk beteiligten, wurde die Scheune mit der diesjährigen Ernte, der Stall mit zwei Kühen, einem Pferd und ein Schwein ein Raub der Flammen. (p)

Bromberg. Verhaftung von städtischen Beamten. Am Donnerstag wurden auf richterliche Anweisung drei Beamte der Finanzabteilung, und zwar der Steuerreferent Palaczyk und die Vollziehungsbeamten Przybyszewski und Kazimierski verhaftet. Die Festgenommenen sollen mit den schon früher Verhafteten in Verbindung gestanden haben und bemüht gewesen sein, die Spuren der Mißbräuche zu verwischen. Man nimmt an, daß die Verhafteten mit dem Verschwinden der Kassenbücher im Zusammenhang stehen.

Die Welt der Frau

Wenn Frauen schuldig werden...

Rätselhafte Triebe. – Unberücksichtigte Eigenarten. – Opfer der Moral.

Man spricht von unterhaltenden und schönen Frauen, von gelehrten, politisierenden, studierenden, erwerbenden Frauen, von Künstlerinnen und von den tüchtigen Hausfrauen, in deren Wirtschaft alles „klappt" und deren Kinder gut erzogen werden. Wann spricht man aber von der Frau, die im Schatten wandelt, die unter dem Zwange ererbter Defekte oder wirtschaftlicher Mißverhältnisse gegen die Gesetze verstößt? Wer spricht von der sogenannten „Verbrecherin"? „Man" spricht nicht von ihr. Man schweigt sie verständnislos und bequemerweise tot. Es würde manchen erstaunen, zu erfahren, wieviele Frauen tatsächlich mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten.

Nicht erst die modernen Seelenforscher und Analytiker haben das Walten dunkler Kräfte, die oft unbewußt und triebhaft

die Quellen weiblicher Kriminalität

sind, in der Frau festgestellt und analysiert Das Wissen darum, wenn auch in anderer Form ausgedrückt, ist so alt wie die Menschheitsgeschichte.

Schon nach der Bibel verursachte die erdgebundene Eva den Verlust des Paradieses. Die älteste Volksdichtung hat im Weibe das Mystische, Dunkle, Zerstörende, Rätselhafte und Widerspruchsvolle versinnbildlicht. Man schuf Symbole wie die Sphinx (das unentrinnbare Todesgeschick), die Chimären, die geheimnisvolle Isis (das Mysterium der Fruchtbarkeit verkörpernd), die weissagenden Sybillen, die Furien, die Orakel erteilende Pythia, die griechischen und nordischen Schicksalsgöttinnen: Parzen und Nornen. Das finstere Mittelalter kannte Zauberinnen und Hexen, die Teufelin Frau Venus, die im Hörselberg leben sollte, die gefürchteten Weiber, die Vieh und Menschen mit dem „bösen Blick" behexten. In Posen fand im Jahre 1793 sogar noch eine Hexenverbrennung statt. Ueberall in Sage und Volksdichtung erscheint die Frau als

Verkörperung von Rätseltiefe und schwarzer Magie.

Der griechische Dichter Euripides läßt in tiefer Erkenntnis Medea sagen: „Von allem, was da lebt und Seele hat, ist das unseligste Geschöpf die Frau." — Die dämonische Mona Lisa singt in Max von Schillings bekannter Oper, nachdem sie den rachsüchtigen Gatten in den Perlenschrein gestoßen hat: „Den Dämonen hast du beschworen, der in jedem Weibe wohnt, der mit dem ersten Weibe geboren."

Goethe sagt einmal: „Die Frau wurde aus der krummen Rippe geschaffen, unser Herrgott kann sie nicht gerade machen!" Der große Frauenkenner Strindberg schildert das Weib fast ausnahmslos als Trägerin zerstörender Kräfte, seine Frauen sind gespensterhaft-unheimlich durch das Medium seiner Person gesehen, in seiner Entlarvung. Strindbergs Leben und Werke sind nicht zu verstehen und nicht richtig zu würdigen, ohne die Kenntnis seiner Beziehungen zur Frau und seiner Erfahrungen mit der Frau. Er erlebte die Frau immer wieder und wieder als das rätselhafte Wesen, das kein Ehemann richtig kennt, selbst wenn er Ewigkeiten mit ihr zusammenlebte, „das verräterische, treulose, mit Krallen versehene Geschöpf, die Dirne und Hexe, Gottes Zuchtrute für die Menschheit — o holde Geißel". Er suchte das Glück von Philemon und Baucis und fand immer wieder und wieder, was er in seinem packenden Werk „Beichte eines Toren" in erschreckender Selbstpeinigung schildert: Schimpf und Schande, Haßliebe und dreimalige Scheidung. — —

Wie oft hört man sagen: „Sie hat den Teufel im Leibe... Dämonen wohnen in ihr ... Sie ist von bösen Geistern besessen. . ." Wer kennt nicht solche und ähnliche Redensarten im Volksmund. Zahllos sind die Beispiele aus Sage, Geschichte und Literatur, die beweisen, daß die Frau erdgebunden, triebhaft und undurchsichtig ist und darum

problematischer als der Mann.

Wenn sich auch der bekannte Professor Möbius der als Frauenfeind verschrien ist, durch sein Buch: „Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes", nicht viele Freunde unter den Frauen erworben hat, so hat gerade er entschuldigende Momente für die Frau ins Feld geführt und u. a. auch verlangt, daß das Gesetz auf die Eigenart der Frau Rücksicht nehmen sollte. Er sagt: „Unsere Gesetze sind im großen und ganzen nur für Männer gemacht; für den Minderjährigen ist gesorgt, das erwachsene Weib aber wird im Strafrecht (um nur von diesem zu reden) dem erwachsenen Manne gleich geachtet, und nicht einmal für einen mildernden Umstand gilt irgendwie weibliches Geschlecht. Mit Unrecht!" Aus sozialen Mißverhältnissen, Anlagen, Vererbung und Umgebung erklärt sich alles Verbrechertum. Es handelt sich nur darum, festzustellen, warum und wann weibliches Verbrechertum anders zu beurteilen und zu verurteilen ist, als die juristische Praxis es tut. Welches sind die entschuldigenden Momente? Sie liegen tief verankert in der Wesensart als Weib — mit einem Wort in ihren sexuellen Funktionen.

Verkommt ein Mann, so gibt es für ihn zahllose Arten des Verkommens. Geht eine Frau zugrunde — so wird dieses Zugrundegehen mit wenigen Ausnahmen immer seinen

Zusammenhang mit dem Sexuellen

haben. Man kann wohl behaupten, daß alles weibliche Verbrechertum entweder mit Prostitution identisch ist oder damit Hand in Hand geht. Gab es je eine große Verbrecherin, die nicht gleichzeitig auch eine große Dirne gewesen wäre? Nur als Beispiel einige Namen: die großen Giftmischerinnen Lucrezia Borgia (die Tochter, Gattin und Schwiegertochter ihres eigenen Vaters, des Papstes Alexander VI.!), die Marquise von Brinvilliers, Elisabeth Ursinus, Anna Margr. Zwanziger und die Bremerin Gesche Margarethe Gottfried, die von sich selbst berichtet: „Ich hatte gewissermaßen Wohlgefallen daran. Ich schlief ruhig, und alle diese ungerechtfertigten Handlungen drückten mich nicht. Man schaudert doch sonst vor dem Bösen, allein, das war bei mir nicht der Fall. Ich konnte mit Lust Böses tun." Diese hübsche, intelligente und eitle Frau, die kaltblütig eine Reihe von Personen, u. a. ihren ersten Mann, mit Mäusebutter vergiftete. war andererseits derartig sensibel, daß ein scheuendes Pferd oder irgendein herabfallender Gegenstand sie erschrecken konnte. Soll man da nicht von außerordentlich problematischen Naturen sprechen?

Sind Frauen von Natur meist charakterloser als Männer, können sie aus einer gewissen Dumpfheit und Hilflosigkeit heraus nicht richtig prüfen, erkennen und wählen, so verursachen Menstruation und Schwangerschaft (ohne von krankhafter Art zu sein) oft starke Störungen des weiblichen Gleichgewichts, der moralischen Urteilsfähigkeit und des Verantwortungsgefühls. Die Hauptverfehlungen des weiblichen Verbrechers sind: Kuppelei, Abtreibung (gewerbsmäßige), Aussetzung und Kindermord, also im umfassendsten Sinne Sexualdelikte. Sollte diese Tatsache nicht eigentlich mehr zu denken geben? Eine Frau, vielleicht verlassen und in wirtschaftlicher Not, steht z. B. wegen Abtreibung vor Gericht und soll sich verantworten,

während keine Seele nach dem Mann fragt.

Er verbirgt sich in mystischem Dunkel. Die Gesetze schonen ihn. Hinzu kommt noch die unerhörte materielle Ausbeutung in Abtreibungsangelegenheiten. Wann entzieht man der deutschen Frau den Boden zu diesem „Verbrechen"? Beim Kindesmord, der meistens unmittelbar nach der Geburt vollzogen wird, handelt die Frau unter dem Eindruck schwerer körperlicher und seelischer Leiden. Sie befindet sich im größten Schwäche- und Erregungszustand, den es für eine Frau gibt. Es wird wohl jedem einleuchten, daß die Frau tatsächlich durch ihre sexuellen Funktionen viel stärker belastet ist als der Mann.

In seinem Buche: „Die biologische Tragödie der Frau" stellt der russische Professor Nemilow die Forderung auf, „solche Formen der Gesellschaft zu schaffen, in denen die Frau ihr biologisches Joch am wenigsten zu spüren hat". Diese Forderung sollte man wirklich in die Praxis umsetzen und erweitern, so daß die Gesetze der Frau mehr Schutz und Entlastung gewährten. Mit Gewalt lassen sich auch „biologische Tragödien" nicht aus der Welt schaffen. Außerdem sollte man die Gesinnung und Auffassung der Allgemeinheit „veranständigen" und „vernatürlichen". An wie vielem Unglück und „Verbrechen" ist

der Standpunkt der Menschen

schuld, die sich unbefragt mit ihren sogenannten moralischen Vorurteilen in übelwollender Absicht in die intimsten Privatangelegenheiten anderer Leute einmischen.

Wie mancher Abortus, mancher Kindesmord und Selbstmord wurde nicht wegen „der Leute" begangen? Wegen der sogenannten Ehre? Daher auch der Begriff „Ehrennotstand". Gerade dieselben Leute, die ein „gefallenes Mädchen" (wie das so schön heißt) auf die Straße jagen, sind nachher auch diejenigen, die sie steinigen, falls sie die verhängnisvollen Konsequenzen ziehen mußte. Diese Staatsspießbürger erster Klasse, sollten sich darüber klar sein, daß, „wer den ersten Knopf verfehlt, mit dem Zuknöpfen nicht fertig wird". Gesetzgebung und Privatanschauung sollten darauf bedacht sein, daß der „erste Knopf" nicht verfehlt wird — besonders in dieser Zeit, die mit ihrem Gesamtkomplex sozialer Mißstände (Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit) alle Kriminalität steigert. Wenn aber das Unglück nicht verhindert werden konnte und die Frau mit dem Fehltritt oder der „dunklen Vergangenheit" wieder den Weg ins bürgerliche Leben suchen möchte, warum behandelt man sie dann als etwas von jedermann sozusagen öffentlich Bespuckbares? Um sie dann unter anmaßendem Moralgezeter endgültig in den Moloch der Prostitution zu hetzen.

Ueberall trifft man moosbewachsene Traditionen, intolerante Auffassungen, kranke und giftige Kritik, vertrocknete oder verräucherte Gehirne. Wann fegt mal ein reinigender Orkan durch diese muffige Welt unverständiger und unverständlicher Gehirne und Gesetze?

Wann soll man heiraten?

Es gibt vielerlei zu bedenken. — Das Durchschnittsalter ist gestiegen.

Vor einigen Jahrzehnten galt das Mädchen, das mit zweiundzwanzig Jahren nicht verheiratet war, schon beinahe als alte Jungfer, wenigstens wurden ihre Heiratsaussichten sehr achselzuckend beurteilt. In meiner Familie kursiert die Geschichte einer Großtante, die sich mit 31 Jahren mit einem 49jährigen Manne, Witwer und Vater von zwei Kindern, verlobte. Ihre eigene Mutter sagte: „Ich schäme mich wirklich, daß meine Tochter das tut. Wenn man so alt geworden ist, sollte man sich doch die Heiratsgedanken aus dem Kopf schlagen; man macht sich ja lächerlich!" —

Die Verhältnisse haben hier grundlegenden Wandel geschaffen. Es kommt sehr selten vor, daß ein junges Mädchen mit 17 Jahren heiratet. Es hat noch gar keine Gelegenheit, heiratsfähige Männer kennen zu lernen. Diese Lage der Dinge ist vom ärztlichen Standpunkt aus zu begrüßen, denn es ist durchaus wünschenswert, daß ein junges Mädchen erst heiratet, wenn seine Entwicklung beendet ist, damit der vollausgewachsene Körper den Anforderungen der Ehe genügen kann. Das wird bei den einzelnen Mädchen, je

nach ihren Rassenbestandteilen, verschieden

sein. Im allgemeinen ist sogar schon die Norddeutsche später reif als die Süddeutsche. Hinzu kommt, daß viele Zusammenstöße zwischen zwei Menschen, die ihr Leben gemeinsam leben wollen, vermieden werden, wenn die Frau — neben der körperlichen — auch die seelische Reife besitzt, die für eine Gattin und Mutter unbedingte Notwendigkeit ist. Die Frau, die Mitte der Zwanzig heiratet, wird ihren Kindern eine vernünftigere, weisere Mutter sein können, als das junge Mädel, das — ohne eigene Lebenserfahrung — sofort in den Ketten der Ehe gefangen und, ohne Zeit zu haben, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, gleich von dem Manne nach seinen Wünschen zurechtgebogen wurde. Das muß für das Werden des Kindes von Nachteil sein.

Gegen die zu frühe Eheschließung lassen sich auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt Einwände erheben; eine Ehe soll durchaus erst dann geschlossen werden, wenn sie wirtschaftlich gesichert ist. Man kann sich einschränken, wenn man sich liebt, — aber man kann nicht auf alles verzichten. Not und Sorgen sind die schlimmsten Feinde für eine junge Liebe. Der Schmetterlingsstaub der Poesie geht gar zu leicht verloren, wenn die nötigsten Mittel zum Leben fehlen. Es ist daher durchaus verständlich, wenn die Eltern des jungen Mädchens nach wie vor von dem Bewerber verlangen, daß er ihrer Tochter den angemessenen Unterhalt gewähren kann. Denn wenn auch die Frau durch ihre Arbeit, wo es notwendig ist, einspringen soll und kann, so ist es doch falsch, daraus eine Regel zu machen. Der junge Mann soll erst heiraten, wenn er eine Frau versorgen und ein Heim aufrechterhalten kann. Nur so ist

die gesunde Grundlage für eine gesunde Ehe

gegeben.

Für Deutschland beträgt nach der Statistik das durchschnittliche Heiratsalter der Frau 26 Jahre (während es kurz vor dem Kriege 24 betrug). In dem Alter kann die Bewohnerin von Ceylon fast schon ihre silberne Hochzeit feiern, denn auf Ceylon heiraten die Mädchen meist schon mit 4 bis 6 Jahren. Dort werden die Eltern die Sorge um die Kinder früh los. Unter den Arabern sind zehn Jahre als das durchschnittliche Heiratsalter anzusehen, während die Javanerin zu dem Zeitpunkt ihrer vollen Entwicklung also mit zwölf Jahren, heiratet.

Bei den Naturvölkern

sprechen ja keine anderen Beweggründe als die körperliche Reife mit. Das Leben ist „natürlicher". Zivilisation erlegt Opfer in vieler Hinsicht auf. Zu ihnen gehört für die jungen Menschen das längere Verbleiben im unverehelichten Zustande. Negerinnen und Indianerinnen werden meist mit dreizehn Jahren verheiratet, während das Eskimomädchen als Vierzehnjährige dem Manne ihrer Wahl folgt. Aehnlich ist es in Japan und China, doch kommen in China auch Kinderehen häufig vor. Für die Europäerin ist ein Durchschnittsheiratsalter von etwa 20 Jahren errechnet worden.

Im allgemeinen kann man natürlich keine allgemein gültigen Bedingungen anstellen, sondern es muß im Einzelfalle danach gehen, wann die Frau „den Richtigen" trifft, was ja immer nur jede einzelne recht zu beurteilen vermag. Wer ihn mit 16 Jahren trifft, soll ihn nicht gehen lassen, weil man sich dogmatisch vorgenommen hat, erst Mitte der Zwanzig zu heiraten. Und ist die Frau am Ende der Zwanzig angelangt, so soll sie nicht irgendeinen Beliebigen nehmen, weil der Richtige sich noch immer nicht gefunden hat. Denn einmal muß und wird er ja kommen, und manchmal, wenn das Mädchen es allzu eilig gehabt hat, kommt er dann zu spät.

Man kann es sich schon leicht machen!

Es gibt wieder zahlreiche Neuheiten für den Haushalt.

Die Technik greift auch im Haushalt immer weiter um sich. In den letzten Monaten sind wieder eine ganze Reihe Neuheiten zu verzeichnen.

Da ist die Schälhexe, oder das Schälwunder; es ist eine Mühle mit gerippter steiniger Innenwand aus einer zementartigen Masse, in die spitze Steinchen eingelassen sind. Hier hinein schüttet man die Kartoffeln, die nun von einem Kolben so lange herumgewirbelt und an der rauhen Wand abgerieben werden, bis jede Spur von Schale verschwunden ist und

die Kartoffeln glatt und weiß wie Eier

in hübscher Form zum Vorschein kommen. Da ist das nichtrostende Messer „Küchenliebling". Es schält dick und dünn, je nach Einstellung, es schneidet Kohlrabi und Gurken, schnitzelt Bohnen und garniert zugleich die für Salat bestimmten Sellerie- und Kartoffelscheiben, damit neben dem Gaumen auch das Auge seine Freude habe.

Das Feinwiegen von Fleisch, Spinat und dergl. macht viel Arbeit. Der „Blitzschneider" ist in ganz kleinen Formen zu haben. Ritsch, ratsch rollen seine scharfen Messerrädchen über Gemüse und Fleisch, und in wenigen Minuten ist alles fein gewiegt, Haschee und Spinat fertig. Wer kann heute noch Nudeln schneiden? Eine Deutsche lernt das nie. Das Nudeln fein schnitzeln kann nur eine Wienerin, die noch die Zeiten der seligen Pauline Metternich miterlebte. Die Küchenmaschine „Jupiter" aber macht das spielend, die starke Zinkmaschine wird an den Tisch geschraubt oben tut man den Teich herein und zart und zierlich kommen die Nudelchen unten heraus, Jupiter liebt die Verwandlungen; ein Handgriff — und statt der feinen Nudelchen erscheinen behäbige Makkaroni oder geometrische Fleckerln oder Plätzchen. Fleisch, das man oben herein getan hat, schabt sich selbst und tut sich auf ein darunter gehaltenes Butterbrot als Fleischrohkostbelag.

In neuer Verwandlung

stopft Jupiter auch Würste — eine Arbeit, die heute nicht mehr in das Gebiet der Hausfrauenarbeit gehört. Mit Bedauern denke ich an meine Mutter, die als Besitzerin eines großen Landgutes Hunderte von Würsten mit der Hand stopfen mußte.

Sehr appetitlich und leicht zu reinigen ist ein gläsernes Reibeisen für Zwiebel, Aepfel und dergl. Alle Speiseteilchen entfernen sich bequem und leicht, während in einem Musterhaushalt früherer Zeiten das Zinnreibeisen beim Reiben des Parmesankäses noch das Aroma der Zwiebeln vom Tage vorher mitbrachte und beide Geschmacks-Nüancen dann auf die Mandeln für den zarten Auflauf am dritten Tage übertragen wurden.

Es scheint ein Entwicklungsgesetz zu sein, daß man auf erhöhter Staffel der Entwicklung

zur alten Urform der Natur

wieder zurückkehrt. Dies kann man an den Holzlöffeln und Quirlen studieren. In alten Bauernhäusern, in Sennhütten usw. findet man noch die ganz einfache Löffelform, kaum gehöhlt, fast wie ein Stock, die wie keine andere sich zum Rühren, auskratzen der Töpfe usw. eignet. Auch die uralten Fleischklopfer aus einem Stück werden empfohlen, weil beim wuchtigen Klopfen sich ebenfalls gern der Hammer vom Stile löst und im besten Fall an den Kopf eines lieben Hausgenossen, in schlimmsten Fall in eine teuere Fensterscheibe geschleudert wird.

Nun aber zur Hauptsache der Küche, zum Herd! Die moderne Frau kocht natürlich nur mit Gas oder Elektrizi-

tär. Die Romantik des Herdfeuers gehört vergangenen Zeiten an. Die Küchen werden kleiner und kleiner, ja im Notfall kann man die elektrischen Kocher auch in das Wohnzimmer setzen. Die Brat- und Backröhre „Proteus" wetteifert mit dem Elektro-Oekonom, der besonders deshalb empfehlenswert erscheint, weil er den praktischen Gedanken des Gas-Etagenkochers aufnimmt, weiterbildet und mit dem Prinzip der Kochkiste vereint. In drei Töpfen übereinander — nehmen wir an Fleisch, Gemüse und Kartoffeln — setzt man das Essen zu. Zur Abwechslung kann man auch dazwischen eine Backform mit Kuchen oder Puddingteig einschieben. Nun schaltet man den Kontakt ein, und kann sich dann

ruhig an eine andere Arbeit setzen.

Die Magd „Elektra" ist zuverlässig: nichts kocht über, nichts brennt an. Plötzlich ein Pfiff: die Siedehitze hat 90 Grad erreicht, der Kontakt schaltet sich selbständig aus, und alles bleibt warm und zur Mahlzeit bereit.

Aus Amerika kam die winzige „Junggesellinnenküche", die zugleich Wohnraum ist. Eine hübsche, hellackierte Kommode. Man legt den Deckel um und hat einen Teetisch oder Eßtisch. Im oberen Kasten sind die Kontakte, Kochplatten für Eierspeisen usw. Die Studentin — für sie ist dies Möbel wohl gedacht — studiert, vertieft sich in ein Buch, empfängt ihre Freunde, flirtet nach amerikanischem System. „Elektra" kocht und backt und nur der ominöse Pfiff stört den zärtlichen Flirt.

So erleichtern Maschinen und zweckmäßige Instrumente die Arbeit. Nur eins fehlt noch: die Hausfrau nämlich, die genügend Geld hat, um alle Vorteile der Technik für sich nutzbar machen zu können.

Erstklassiger Stoff aus Lumpen.

Eine bedeutende Errungenschaft der Textilindustrie.

Eine deutsche Finanzgruppe, die unter Führung der Danatbank (Darmstädter und National) steht, hat eine englische Maschinenkonstruktion erworben, die sehr wahrscheinlich für die deutsche Textilwirtschaft von außerordentlicher Wichtigkeit werden wird.

Es handelt sich dabei um ein Rückgewinnungsverfahren für Wolle. Bisher wurde die Rückgewinnung in der Weise durchgeführt, daß die Wollfasern des Altmaterials von besonders konstruierten Maschinen zerrissen wurden. Das Produkt unterzog man dann einer Behandlung in der Kunstwollproduktion. Mit diesen Methoden gewann man aber nur ganz geringwertige Tuchqualitäten. Bei der englischen Maschine wird die Wollfaser nicht zerrissen, sondern das Tuch wird entwebt und entsponnen, die Tuchherstellung gewissermaßen rückwärts durchgeführt.

Wie versichert wird, stellt man so mittlere Kammgarnqualitäten und recht brauchbare Streichgarne her. Beim Kunstwollprozeß kann die Wollfaser im übrigen nur einmal verwendet werden; bei dem englischen Verfahren ist die Faser öfter zu gebrauchen. Die englische Maschine soll bereits in Nordamerika in größerem Umfang in Gebrauch genommen worden sein.

Der Mann mit den fünfhundert Frauen.

Er zieht jetzt die Einehe vor.

In einer hübschen Villa in Genf lebt der frühere Sultan der Türkei, Mohammed VI., in stiller und friedlicher Zurückgezogenheit. Mit einer wahren Freude hat dieser Mann das wollüstige Leben des Orients abgestreift, um sich ganz in einen gesundheitsgemäß lebenden Bergbewohner zu verwandeln. Vor allem ist er froh, ohne die vielen Frauen auskommen zu können. Statt dessen wird es sich jetzt nach europäischer Sitte mit einer Frau verbinden, denn seine Vermählung mit einer reizenden jungen Französin steht bevor. Auf die Frage seines Besuchers, wie

die Verhältnisse in der Türkei

sich denn jetzt gestalteten, wo doch von den türkischen Frauen für die Einehe Propaganda gemacht wird, erwiderte Mohammed: „Der moderne Mann in der Türkei wird, wenn er einigermaßen vernünftig ist, einer solchen Forderung sofort stattgeben. Von Freunden, die aus Angora zu mir kamen, um mich zu besuchen, hörte ich, daß es in der Türkei heute viel mehr Junggesellen gibt, als zur Zeit meiner Regierung."

„Wie mag das kommen?" fragte der Besucher.

„Entweder werden die Frauen vorsichtiger durch ihre neue Emanzipation, oder die Männer sind vernünftiger geworden", lächelte Mohammed. „Mustapha Kemal war in einem Punkt immer weise, er sah ein, daß Frauen und Mißhelligkeiten immer zusammenhängen, — wenn man die Frauen bekommt, folgen die Mißhelligkeiten naturnotwendig."

Ein Mann, der selber fünfhundert Frauen hatte, muß in diesem Punkte wohl ein einigermaßen zutreffendes Urteil haben, da er mehr Erfahrungen gemacht hat, als sonst ein Mann auf der Welt. Es mag für einen Mann manchmal nicht ganz leicht sein, es einer Frau recht zu machen, — wenn aber Wünsche und Wollen von fünfhundert Frauen einen Mann umschwirren, ist es vielleicht zu begreifen, daß er ohne Bedauern in seinem bescheidenen Exil der vergangenen Pracht gedenkt. Der Harem war für jene Herrscher eben auch viel mehr ein notwendiger Punkt der Repräsentation als

wirklich innerer Wunsch.

Einen großen Harem zu haben, bedeutete Macht, Reichtum, Größe, gehörte zu dem vornehmen Manne. Wer dieses alles nicht hatte, wäre nicht der Herrscher aller Gläubigen gewesen, den das Volk, und ganz besonders das orientalische, zu sehen begehrt. Ein Herrscher, der wie ein einfacher Mensch gelebt hätte, etwa wie der frühere Sultan jetzt im Exil lebt, wäre dem Volk unbegreiflich, ja verächtlich gewesen. Es galt, Sehlust zu befriedigen und Geheimnis um sich zu weben, wenn man der große Kalif sein wollte, den bis in unsere Tage ein Märchenglanz aus Tausend und einer Nacht umgab.

Der Kampf um „Bemberg-Seide".

Die Gerichte entscheiden.

Die bekannte Firma Gütermann in Gutach im Breisgau und einige weitere Firmen haben gegen die Firma J. P. Bemberg A.-G., Barmen-Rittershausen, eine Klage angestrengt. Sie haben beantragt, der Firma Bemberg zu verbieten, ihre Erzeugnisse als Bemberg-„Seide" ohne den Zusatz „Kunstseide" zu bezeichnen und dieses Verbot bereits für die Dauer des Prozesses durch einstweilige Verfügung auszusprechen.

Das Landgericht I Berlin hat nach mündlicher Verhandlung den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgelehnt. Die Firma Bemberg ist also berechtigt, weiterhin die Bezeichnung „Bemberg-Seide" zu führen.

In den Entscheidungsgründen heißt es: Der Antragsgegnerin ist darin beizupflichten, daß die Bezeichnung „Seide" keine bestimmte Gattung begreift und insbesondere nicht auf eine (Natur-)Seide beschränkt werden kann. Gerade auf dem Fachgebiet der Seide und Kunstseide mangelt es an einer klaren Unterscheidung bei Ankündigungen der einschlägigen Waren in hohem Grade: eine Reihe von Fabrikaten führt den Zusatz „Seide", obwohl zu ihrer Herstellung reine Seide entweder gar nicht oder nur zum Teil verwendet wurde, so ist auch die Gattung „Kunstseide" lediglich ein synthetisches Textilprodukt. Schon deshalb kann von einer Täuschung des Publikums, das nach der Entwicklung gerade der Kunstseidenindustrie in den letzten Jahren gewohnt ist, die Bezeichnung „Seide" als bloßen Sammelnamen zu bewerten, nicht gesprochen werden. Dies um so weniger als — wie gerichtskundig — die in Betracht kommenden Kreise der Abnehmer, also vornehmlich die Frauenwelt, sofern sie die Beschaffenheit der Bemberg-Seide als Kunstseide nicht überhaupt kennen, unter der angegebenen Marke infolge ihrer starken Verarbeitung ein ganz bestimmtes Fabrikat verstehen, dem besondere Haltbarkeit zugeschrieben wird. Demgemäß entfällt die Berechtigung zum Erlaß der einstweiligen Verfügung.

Frauenkleider mit Fingerabdrücken. Die großen Modeateliers von London beklagen sich seit langem sehr darüber, daß ihnen die Modelle von minderwertigen Schneidern wegstibitzt und nachgeahmt werden. Um sich gegen die Zunahme der Plagiate, die dem Renommee der großen Ateliers schaden kann, zu schützen, wird nun jedes Originalmodell den Fingerabdruck des Künstlers tragen, der es entworfen hat.

Das Complet für den Herbst.

Auch in der Mode des kommenden Herbstes wird das elegante Complet wieder an führender Stelle stehen, und da es Complets in allen Arten gibt — vom einfachsten, sportlichen Genre bis zum elegantesten — kann man sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den schönsten Complets bewegen.

Es gibt Complets, bei denen Kleid und Mantel aus einem Material gearbeitet und mit übereinstimmenden Garnituren geschmückt sind; für diese Genre wird meist ein feines Gewebe wie Marocainkrepp oder Veloutine verwendet. — Dann kann man ein Material — etwa einen leichten Wollstoff — in zwei Schattierungen wählen, den helleren für das Kleid und den dunkleren für den Mantel. Die Zusammengehörigkeit wird noch dadurch betont, daß man das Kleid mit dem Mantelstoff und den Mantel mit dem Kleiderstoff garniert.

Sehr elegant sind die Complets, die aus einem hellen Marocainkreppkleid und einem schwarzen Marocainmantel bestehen; hier wird die Uebereinstimmung durch gleichen Blendenschmuck und dadurch, daß man den Mantel mit der Kleiderseide füttert, dokumentiert. Recht jugendlich ist die Zusammenstellung von Kleid und kurzem, verschlußlosem Jäckchen, wie Abbildung J 4962/63 veranschaulicht. Ein schmales, weißes Zierbörtchen bildet neben einem weißen Garniturteil, am Kleid angebracht, die Verzierung.

Zur Ergänzung des Anzuges ist eine helle Fuchsboa sehr elegant und kleidsam. Auch Hut, Strümpfe, Schuhe und Handschuhe müssen gut zum Anzug abgestimmt sein. Gerade auf das Drum und Dran wird heute viel Wert gelegt. H. Dr.



J 4962/63. Elegantes Complet aus schwarzem Marocainkrepp mit weißem Zierbörtchen und weißem Garniturteil, der den Vorderteil des Kleides ziert. Am schmalen Stoffgürtel weiße Schnalle. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis zur Jacke 75 Pf., zum Kleid 95 Pf.

J 4966/67. Complet aus mittelblauem und dunkelblauem Veloutine kombiniert. Das Kleidmaterial ergibt die Abschlußblende am Mantel, der außerdem Blendenverzierung aufweist. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis je 95 Pf.

J 4968/69. Complet aus weißem und beigefarbenen Kasha kombiniert. Das weiße Material des Kleides ergibt die Garniturblenden am Mantel, der dunkle Reversbekleidung zeigt. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis je 95 Pf.









J 4975/75 a. Complet aus graublauem und dunkelblauem Wollstoff kombiniert. Das helle Kleidmaterial ergibt die Garniturblende am Mantel. Für die Garnierung des Mantels ist blaues, plissiertes Band verwendet. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis je 95 Pf.

J 4823/24. Fesches Complet aus kariertem und uni Wolltrikot. Der einfarbige Stoff des Rockes ist als Besatz des Jumpers und des langen, offen zu tragenden Mantels zu verwenden. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis je 95 Pf.

J 4825/26. Ensemble aus weißem und schwarzem Marocainkrepp zusammengestellt. Das weiße Material ergibt das Kleid mit roter und schwarzer Blendenverzierung, die sich am Mantel wiederholt. An diesem außerdem Tressenbesatz. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis je 95 Pf.

Erprobt und — bewährt!

Drückende Lackschuhe. Ein in kochendes Wasser getauchtes Läppchen auf die Druckstelle gelegt, während man den Schuh an hat, weitet das Leder nach der Form des Fußes.

Rostige Gardinenringe, über Nacht in Paraffinöl eingeweicht, sind wieder gebrauchsfertig.

Goldrahmen reinigt man am besten mit feuchtem Fensterleder; sind sie sehr schmutzig, gießt man ein wenig Essig in lauwarmes Wasser und reibt sie damit ab.

Unangenehmen Geruch beim Kochen mancher Gemüse wird vermieden, wenn ein Stückchen Brot in einem Leinenbeutelchen mitkocht.

Fliegen werden von Fenstern und Spiegeln durch Essig abgehalten. Man besprengt das Fensterleder mit einigen Tropfen und verreibt es auf Fenster und Spiegel.

Bambusmöbel werden am besten mit warmem Wasser gereinigt und nach gründlichem Abtrocknen mittels weichem Lappen mit einer Mischung von Leinöl und Terpentin zu gleichen Teilen eingerieben.

Ein Bratenrest aufgewärmt, schmeckt wie frischgebacken, wenn die Schüssel bevor sie in den Ofen kommt, einige Minuten in kaltem Wasser steht.

Ledersachen, Jacken, Mützen, Möbel, die einmal längere Zeit der Feuchtigkeit ausgesetzt waren, neigen dazu, Stockflecke anzusetzen. Man hängt diese Sachen am besten in irgendeinen wenig oder gar nicht benutzten Raum freischwebend auf und läßt aus mehreren flachen Schalen hochprozentigen Salmiakgeist verdunsten. Allerdings muß man dieses Verfahren 2—3 Tage durchführen, wenn die Flecke vollständig verschwinden sollen.

Moder- und Stockflecke sind äußerst hartnäckig und trotz langjähriger Bemühungen aus der Wäsche nicht zu entfernen. Mit Erfolg hat man folgendes Verfahren angewandt: Zunächst werden die Flecke mit Butter eingerieben, dann streicht man angefeuchtete Pottasche darüber. Man reibt die Wäsche kräftig durch, und die nächste Bleiche wird auch den letzten Schein verschwinden lassen.